Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 82541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr 269 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 15. November 1933 — 29. Jahrgang

Das Entscheidungsvotum des deutschen Katholizismus

Ein katholischer Führer schreibt uns unter dem ersten Eindruck des 12. November:

Im eigenen Lande bei vielen, die nicht wissen wollten, was die deutschen Katholiken seit Jahrhunderten stets auszeichnete, nämlich die unübertreffliche Liebe und Treue zu Volk und Vaterland, das opferwillige Dienen am Staat und der Autorität, und dann im Auslande, dem vor allem der Begriff der selbstlosen Ein- und Unterordnung der deutschen Katholiken, ihres freiwilligen Gehorsams gegenüber jeder, weil gottgewollten Obrigkeit unbekannt zu sein scheint, wurde mit der mutmaßlichen Haltung des deutschen Katholizismus am 12. November eine aussichtslose Spekulation getrieben.

Die deutschen Katholiken haben dazu geschwiegen, weil eine Entgegnung sie nur entehren konnte. Aber sie haben gehandelt. Am 12. November bewiesen sie, ohne daß ihrer besondere Anerkennung oder Hervorhebung hätte harren können, — daß sie nur eines auch im neuen Reiche kennen: Volksgemeinschaft, Vaterlandsliebe und Vaterlandstreue. Das ist für die deutschen Katholiken kein Lippenbekenntnis. Und ihr Ja, frei und stolz gegeben, ist nicht Ausdruck eines Konjunkturstrebens.

Für Hunderttausende bedeutete das Ja zur Reichstagswahl ernsteste Gewissenserforschung und vielfach eine große innere Selbstüberwindung. Ueber die Gründe hierfür ist nach dem 12. November und nach dem vollen Bekenntnis zur innerdeutschen Neuordnung nicht mehr zu sprechen. Die ernste Entscheidung, das Opfer der Selbstüberwindung, sind nationale Pflicht, aber auch Ruhmestaten des deutschen Katholizismus. Wir bauen nun auf das vom Kanzler uns deutschen Katholiken gegebene Wort und vertrauen auf die loyale Durchführung des zwischen dem neuen Reich und unserer heiligen Kirche abgeschlossenen Friedenswerkes.

Wir wollen allein nach unseren Taten und Leistungen beurteilt werden, denn unsere auf Jahrhunderte alte kirchliche Tradition aufgebaute Arbeit im Dienste des Volkes und Staates will bewußt keine äußerliche Anerkennung. Was wir aber mit ganzem Herzen ersehnen, das ist, daß der christliche Staat den vollen, freien Einsatz unserer, für das staatliche und volkliche Leben und seine Erneuerung unentbehrlichen katholischen Kräfte gewährleistet, daß wir stets in vorderster Front stehen können, wenn es das Beste und Letzte für die allen Deutschen teure Heimat zu geben gilt.

Friede und Eintracht, Wahrheit und Klarheit, edle Harmonie der Volkskräfte, das Ineinanderwachsen seelisch und geistig verbundener Energien in der Führung und in der Gefolgschaft, das sollen die ersten Erntefrüchte der gemeinsamen Schicksalsentscheidung und des gemeinsamen Wahlwillens vom 12. November sein.

Frei von Hader, Mißtrauen und Mißgunst, stolz im Gefühl der trutz- und mannhaften Einigkeit, brüderlich im Verstehen, versöhnlich und liebevoll im Verkehr mit unseren Mitmenschen, wollen wir in sachlicher Vornehmheit echten katholischen deutschen Geist weiterhin bekunden und sich ihn im einigen Volk von Brüdern zum Segen von Staat und Kirche zu reifen Taten entfalten lassen:

Treu katholisch und treu deutsch!

*

Die meisten Ja-Stimmen in katholischen Bezirken

Unter der Ueberschrift: „Wie wählte der katholische Volksteil?" bringt die „Germania" einen Artikel, in der es u. a. heißt: „Selbst bei einem flüchtigen Ueberblick springt die Tatsache in die Augen, **daß die Wahlkreise mit einer katholischen Bevölkerungsmehrheit, so vor allem der Süden, der Westen und Schlesien, in noch geschlossenerer Weise als die übrigen Wahlkreise für die NSDAP. gestimmt haben.** Hiervon gibt es nur eine einzige Ausnahme von Köln-Aachen. Dieses Ergebnis erscheint wichtig genug, um festgehalten zu werden. Bedeutet es doch, daß auch die katholische Bevölkerung vertrauensvoll die Versöhnungshand angenommen hat, die Hitler ihnen vor der Wahl dargeboten hat. Es ist eine eindrucksvolle Bekundung für einen Glauben an eine Einhaltung der Versprechungen und Abmachungen religiöser und kultureller Art, ein Vertrauen auf gleichwertige und gleichberechtigte Behandlung durch Regierung und Partei.

Die „Oberschlesische Volksstimme" in Gleiwitz schreibt:

Der katholische Volksteil in Deutschland sei entgegen der Skepsis des dem Deutschtum feindlich gesinnten Auslandes nicht zurückgestanden. Diese Hoffnung des mißgünstigen Auslandes sei nicht zuletzt durch das einmütige oberschlesische Ja zerschlagen worden. Das Blatt weist dann noch darauf hin, daß unter den 35 deutschen Wahlkreisen Oberschlesien die prozentual geringste Anzahl der Nein-Stimmen aufweist. In Oberschlesien seien knappe 3 v. H. Nein-Stimmen abgegeben worden, während die durchschnittliche Zahl für das Reich 4,7 v. H. betrage.

Kundgebung des Kabinetts vor Hitler

Ansprache des Vizekanzlers v. Papen / Dank- und Treuegelöbnis / Der historische Sinn des 12. Novembers / Dank Hitlers an Hindenburg / Kabinettsbeschlüsse

Berlin, 14. November 1933.

In der Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag hielt vor Eintritt in die Tagesordnung Vizekanzler von Papen die folgende Ansprache an den Reichskanzler Adolf Hitler:

Herr Reichskanzler! Im Namen aller Mitglieder der Reichsregierung habe ich die Ehre, in der ersten Sitzung, die das Kabinett nach dem denkwürdigen 12. November vereint, folgendes auszuführen: Wir, Ihre nächsten und engsten Mitarbeiter, stehen noch vollkommen unter dem Eindruck des einzigartigsten und überwältigendsten Bekenntnisses, das jemals eine Nation ihrem Führer abgelegt hat. In neun Monaten ist es dem Genie Ihrer Führung und den Idealen, die Sie neu vor uns aufrichteten, gelungen, aus einem innerlich zerrissenen und hoffnungslosen Volk ein in Hoffnung und Glauben an seine Zukunft geeintes Reich zu schaffen. Auch die, die bisher noch abseits standen, haben sich nun eindeutig zu Ihnen bekannt, weil sie fühlten, daß es Ihr großer Wunsch war, alle Volksgenossen — gleich wo sie früher standen — unter Ihrer Führung zu vereinen. Damit ist die nationalsozialistische Bewegung zum Totalstaat geworden mit allen Rechten und Pflichten, die sich daraus ergeben.

Gleich wie die anderen großen Völker nach dem Weltkriege dem unbekannten Soldaten als Symbol ihrer Tapferkeit, Ehre und Würde ein Denkmal errichteten, hat das deutsche Volk gewünscht, vor der Welt ein unüberhörbares Bekenntnis seiner eigenen Ehre und Würde abzulegen, indem es diesem unbekannten Soldaten, der einst bei Le Barque für sein Volk blutete und nun sein Führer geworden ist, einen überwältigenden Vertrauensbeweis darbrachte.

Wendetag der deutschen Geschichte

Die Sehnsucht unseres Feldmarschalls und großen Führers aus dem Weltkriege, das Vaterland in Einigkeit zusammenstehen zu sehen, ist durch Sie, Herr Reichskanzler, erfüllt worden. Wohl noch nie in der Geschichte der Nationen ist einem Staatsmann ein solches Maß gläubigen Vertrauens entgegengebracht worden. Das deutsche Volk hat damit zu erkennen gegeben, daß es den Sinn der Zeitenwende begriffen hat und dem Führer auf seinen Wegen zu folgen entschlossen ist.

Aus historischer Perspektive dieser Tage betrachtet, wird der 12. November ein Wendetag der deutschen Geschichte sein, weil von hier aus innere soziale Wirkungen im Kampf für die abendländische Kultur weit über die deutschen Landesgrenzen hinaus ausstrahlen werden, aber auch weil die Notwendigkeit einer friedlichen Neuordnung Europas nach dem Gesetz von Recht und Gerechtigkeit nunmehr in ein entscheidendes Stadium getreten ist.

Der Traum von den zwei Deutschland, die man gegeneinander ausspielen könne, ist endgültig ausgeräumt. Die Welt findet an dessen Stelle eine Nation, die mehr als je entschlossen ist, für ihre Weltgeltung, für ihr Recht und für den Frieden wie die Wohlfahrt Europas zu kämpfen.

Wir wissen, daß Sie, Herr Kanzler, dem alten Worte huldigen: „Nach dem Siege bindet den Helm fester". In diesem Sinne ist das Kabinett glücklich, in einer solchen Stunde unter des Feldmarschalls und Ihrer Führung für Deutschland arbeiten zu dürfen.

*

Reichskanzler Adolf Hitler dankte in bewegten Worten den Mitgliedern des Reichskabinetts, die sich **in einer spontanen Kundgebung von den Plätzen erhoben hatten, für die treue Mitarbeit und das unerschütterliche Vertrauen, das man ihm in den verflossenen Monaten entgegengebracht habe. Der Reichskanzler gedachte in diesem Augenblick ebenfalls in Worten herzlichen Dankes des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, der durch die Berufung dieses Kabinetts die Voraussetzung für den gewaltigen Sieg der deutschen Einigkeit geschaffen habe. Die allerschwerste Arbeit des Reichskabinetts, die innere Formung des Volkes selbst sei jetzt, wie das Ergebnis der Volksabstimmung und der Wahl des letzten Sonntag zeige, gelungen. Gestützt auf dieses Ergebnis könnten nunmehr die weiteren Arbeiten im Innern und nach außen leichter und besser in Angriff genommen werden als bisher.**

v. Papen Saarbevollmächtigter

Sodann wurde ein Kabinettsbeschluß herbeigeführt, wonach Vizekanzler von Papen zum Saarbevollmächtigten der Reichsregierung ernannt wird. Als solchem werden Vizekanzler v. Papen die Sachbearbeiter der Saarfragen in den einzelnen Ministerien unterstellt und er hat das Recht des unmittelbaren Geschäftsverkehrs in diesen Angelegenheiten.

Erledigt wurde im weiteren Verlauf der Beratungen des Reichskabinetts ein Gesetzentwurf zur Aenderung des Gemeindeumschuldungsgesetzes vom 21. September 1933, das eine Verlängerung der Fristbestimmungen und einige Ergänzungen vorsieht, ferner der Entwurf eines Gesetzes über Außerkraftsetzung des Mineralwassersteuergesetzes und des Schaumweinsteuergesetzes. Das letztere geschieht lediglich aus dem Grunde, um der drohenden Entlassung einer größeren Anzahl von Arbeitern vorzubeugen und um neue Arbeitsmöglichkeiten zu erschließen.

Regelung der Rabatte

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung des Reichskabinetts liegt folgender Bericht vor: Auf Grund einer Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums und des Reichswirtschaftsministeriums beschäftigte sich das Reichskabinett mit den in diesen beiden Ministerien aufgestellten Grundsätzen in der Frage des Doppelverdienertums, die gutgeheißen wurden. Angenommen wurden ferner ein Gesetz über Preisnachlässe (Rabatte), das die auf diesem Gebiete zu Tage getretenen Mißstände beseitigen soll.

Einschränkung der Eide

Den größten Raum in den Beratungen des Reichskabinetts nahmen drei Gesetzentwürfe des Reichsjustizministers ein, die die Einschränkung der Eide im Strafverfahren, die Beseitigung der Mißbräuche bei der Ehe und der Annahme an Kindesstatt sowie Maßnahmen gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher zum Gegenstand haben. Hierbei handelt es sich einmal um eine Beseitigung des Ausmaßes der Eide im Strafverfahren, das nicht der Wahrheitserforschung dient, sondern sie schädigt. **Es soll die Vereidigung aller Zeugen in Fällen von ganz untergeordneter Bedeutung und bei belanglosen Privatklagen nicht mehr obligatorisch sein.** Das geltende Recht zwingt vielfach dazu, einen Zeugen zu vereidigen trotz der klaren Erkenntnis, daß der Zeuge sich in offenbare Widersprüche verstrickt hat. Diesem Zustand soll durch das am Dienstag beschlossene Gesetz ein Ende bereitet werden.

Das zweite Gesetz bezweckt die **Bekämpfung von Verfallserscheinungen auf familienrechtlichem Gebiet.** Danach soll grundsätzlich jede Ehe nichtig sein, wenn sie ausschließlich oder vorwiegend zu dem Zweck geschlossen ist, der Frau die Führung eines Familiennamens zu ermöglichen, ohne daß eine eheliche Lebensgemeinschaft gegründet werden soll. Ebenso soll die Bestätigung einer Annahme an Kindesstatt überall da versagt werden, wo begründeter Zweifel daran besteht, daß durch die Annahme ein dem Eltern- und Kindesverhältnis entsprechendes Familienband hergestellt werden soll.

Das Gesetz gegen gefährliche

Gewohnheitsverbrecher

schafft die gesetzliche Grundlage für eine wirksame Verbrechensbekämpfung, deren Erfüllung bis zum Inkrafttreten des neuen deutschen Strafgesetzbuches nicht mehr hinausgeschoben werden kann. Es sieht eine wesentliche Strafverschärfung für gefährliche Gewohnheitsverbrecher sowie unter den Maßregeln der Sicherung und Besserung auch die **Entmannung gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher, die Untersagung der Berufsausübung, die Sicherungsverwahrung** und die Arbeitspflicht der Untergebrachten sowie schließlich eine Reichsverweisung vor.

Nach diesem Gesetz werden ferner Straftaten, die in Trunkenheit begangen werden, voll geahndet werden.

Schließlich stimmte das Reichskabinett grundsätzlich einem Gesetzentwurf zum Schutz der Tiere zu, der für Tierquälerei in jeder Form strenge Bestrafung v[orsieht] besondere Strafen für die Vivisektion festlegt.

Erklärung des Reichsbischofs

Zur Kundgebung im Sportpalast / Der Reichsbischof erklärt: „Unerträglicher Angriff" / Ablehnung des Alten Testaments und des Kruzifixes?

Der Redner suspendiert

Berlin, 14. November 1933.

Der Reichsbischof übergibt durch den Evangelischen Pressedienst folgende Erklärung der Oeffentlichkeit:

„Auf der Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" hat der Führer dieses Gaues eine Rede gehalten und eine Entschließung durchgesetzt, die mit Recht in weiten Kreisen unserer Kirche tiefste Beunruhigung und Erregung hervorgerufen hat.

Ich gehe hier nicht ein auf die Forderungen des Redners der Verfassungsreform der Landeskirche, denen ich weitgehend zustimme und denen Rechnung getragen wird. Ebenso überlasse ich es der Reichsleitung der „Deutschen Christen", zu den gegen ihre Mitglieder erhobenen Vorwürfen Stellung zu nehmen. Ich spreche hier als der für die Wahrung des Bekenntnisses vor Gott verantwortliche Führer der Kirche und wende mich deshalb gegen die Angriffe auf die Substanz unserer evangelischen Kirche.

In der Rede ist in einer unerhört agitatorischen Weise gegen das Alte Testament gesprochen und sogar das Neue Testament einer kirchlich unmöglichen Kritik unterzogen worden. Das bedeutet nichts anderes als die Aufhebung der Bibel, als der einzigen und unverrückbaren Grundlage der Kirche. Es sind weiter Anschauungen vorgetragen worden, die einer Ablehnung der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben gleichkommen und durch die ein rationalistisches Jesusbild aus den längst verklungenen Tagen des Liberalismus hervorgeholt wird. Es soll sogar, was ich kaum für möglich halten kann, das Kruzifix abgelehnt worden sein. Hierzu erkläre ich: Solche Anschauungen und Forderungen sind nichts anderes, als ein unerträglicher Angriff auf das Bekenntnis der Kirche. Solchen Geist lehnt die Leitung und Führung der deutschen evangelischen Kirche mit aller Schärfe ab, wie ich überzeugt bin, daß auch die lebendigen Glieder unserer Gemeinden mit solchem Geist nichts zu tun haben wollen. Ich werde nie und nimmer zulassen, daß derartige Irrlehren sich in der evangelischen Kirche breitmachen.

Ich ersuche die obersten Behörden der deutschen evangelischen Landeskirchen, ihren Geistlichen und Gemeindeverordneten unverzüglich in einem besonderen Erlaß von dieser meiner Kundgebung Kenntnis zu geben und sich außerdem insbesondere anläßlich der bevorstehenden Feiern des Luthertages in scharfer und klarer Form an ihr Ordinations- und Amtsgelöbnis zu erinnern, welches sie verpflichtet, für die Reinheit der Lehre mit allem Nachdruck einzutreten.

Nur eine Kirche, die das wahre und unverfälschte Evangelium lebendig verkündigt, kann der Volksgemeinschaft des Dritten Reiches so dienen, wie es vor Gott gefällig ist."

Maßnahmen des Oberkirchenrats

Berlin, 14. November 1933.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat den Studienassessor Dr. Krause wegen seiner den Bekenntnisgrundlagen der evangelischen Kirche widersprechenden Rede auf der Sportpalast-Kundgebung der „Deutschen Christen" am 13. November mit sofortiger Wirkung von seinen sämtlichen kirchlichen Aemtern suspendiert.

Gleichzeitig haben eine Reihe von Mitgliedern des evangelischen Oberkirchenrats und der Reichsleitung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" die Erklärung abgegeben, daß sie gegen den Inhalt der Rede der Herren Dr. Krause und Arendsee in der Sportpalast-Kundgebung der „Deutschen Christen" bereits an Ort und Stelle durch Bischof Peter schärfsten Protest eingelegt haben. Sie wiederholen diesen Protest hiermit vor aller Oeffentlichkeit.

gez. Friedrich Peter, Bischof der Provinz Sachsen.

Dr. Werner, Präsident des evangelischen Oberkirchenrats, Dr. Fürle, Oberkonsistorialrat und Dirigent im evangelischen Oberkirchenrat, Oberkonsistorialrat D. Freitag, Reichspresseleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", Oberkonsistorialrat Nobiling, Reichspersonalreferent der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", sowie die Oberkonsistorialräte Dr. Friedrich Koch, Banke, Dr. Walter Koch und Dr. Thümmel.

Ausbau von Luftschutzräumen

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Luftfahrtausschuß Bestimmungen über die Gewährung von Reichszuschüssen für den Ausbau von Räumen für Zwecke des Luftschutzes erlassen.

Eine endgültige Bewilligung des Zuschusses muß der Antragsteller bei behelfsmäßigem Ausbau eine Bescheinigung der Luftschutzbauberatungsstelle über die Zweckmäßigkeit der Durchführung, bei Ausbau in endgültiger Bauart eine Bescheinigung der Baupolizei über die Einrichtung des Luftschutzraumes vorlegen. Der Zuschuß beträgt wie bei sonstigen Umbauten die Hälfte der Kosten, im Höchstfalle 1000 Mark. Daneben wird die Zinsvergütung gewährt.

Bevorzugung der Werksabiturienten

Reichsinnenminister Dr. Frick hat an die obersten Reichsbehörden und Landesregierungen ein Schreiben gerichtet, in dem er ausführt, daß die Abiturienten, die ihr Werkhalbjahr hinter sich haben, eine besonders aufgeschlossene Haltung gegenüber den nationalen und sozialistischen Aufgaben in Volk und Staat bekundet und sich in der Erziehung des Arbeitsdienstes für diese Aufgaben besonders geschult haben.

Infolgedessen hat der Minister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und der Reichsleitung des Arbeitsdienstes die beteiligten Stellen ersucht, die Werksabiturienten bei der Bewerbung in Stellen im öffentlichen Dienst bevorzugt zu berücksichtigen.

Frankreich zu Besprechungen bereit

Rede Paul-Boncours in der Kammer / „Selbst das Saargebiet trennt die beiden Länder nicht"

Keine gute Presse . . ,

Paris, 11. November 1933.

In seiner außenpolitischen Rede vor der Kammer sagte Paul Boncour einleitend, daß die gegenwärtigen Ereignisse objektiv betrachtet werden müßten, ohne daß man die Kraft und die Freunde Frankreichs vergesse. Die Kräfte, auf die die französische Annäherungspolitik gerechnet habe, seien in Deutschland durch die nationale Revolution vernichtet. Man müsse dem Rechnung tragen. Welcher Art aber auch die Versicherungen seien, die von der anderen Seite des Rheins her im Sinne der Friedensbereitschaft abgegeben würden — die Konzeption, die gegenwärtig die deutsche Außenpolitik beherrsche, vor allem die grenzenlose Verherrlichung des nationalen Gefühls — schaffe Gefahren, gegen die die benachbarten Völker nicht anders könnten als sich beizeiten zu sichern. Das solle sie aber nicht daran hindern, jeden greifbaren und neuen Vorschlag, der ihnen unterbreitet werden sollte, zu prüfen. Auf die Interpellationen über angebliche deutsche Aufrüstung eingehend, machte Paul Boncour einige Vorbehalte zu den von seinen Vorrednern genannten Ziffern, behauptete aber, daß Deutschland unbestreitbar seine Aufrüstung beschleunigt habe. Es sei also nicht zu verwundern, wenn die Nachbarn beunruhigt seien. Paul Boncour bemühte sich sodann, die Frage zu beantworten, was Frankreich im Hinblick auf diese Tatsache getan habe und was es zu tun beabsichtigte.

In erster Linie schilderte er die Bemühungen Frankreichs auf der Abrüstungskonferenz und erklärte, zur Rechten gewandt, man habe sich in Frankreich über die französische Abrüstungsbereitschaft beschwert. Wenn man aber der Konferenz gar keine Zugeständnisse habe machen wollen, hätte man gar nicht erst hinzugehen brauchen. Welche Regierung aber hätte sich dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz widersetzen können, von der alle Völker eine neue Sicherheit erwarteten? Die Sicherheit entspringe dem Verhältnis der Kräfte. Wenn Deutschland aufrüste, was würde dann mit der Spanne der Ueberlegenheit Frankreichs werden? Wenn Deutschland aufrüste, würde Frankreich auch aufrüsten müssen und das würde zum Wettrüsten führen. Man habe wählen müssen zwischen einer Politik der Gewalt und einer Politik der Zusammenarbeit. Frankreich habe gewählt, wolle aber, daß die Zusammenarbeit (der es so viele Opfer gebracht habe) nicht nur ein leeres Wort bleibe.

Der Friede müsse durch

bestimmte Garantien

gesichert sein. Der Artikel 213 (Investigationsartikel) des Versailler Vertrages könne den Vorteil einer allgemeinen Abrüstungskonvention nicht ersetzen. Paul Boncour wies dann auf die Schwierigkeiten hin, die eine Berufung auf diesen Artikel hervorrufen würde. Er verhehle sich nicht, daß er eine solche Berufung für unzweckmäßig halte, weil die öffentliche Meinung der anderen Mächte Frankreich auf diesem Wege nicht folgen würde. Frankreich bleibe, indem es für die Fortsetzung der Abrüstungskonferenz eintrete, dem einzigen Wege treu, der zu einer Einigung der Mächte führen könne. Die französischen Vertreter hätten die Errichtung der Kontrolle als Vorbedingung für alle von Frankreich zuzugestehenden Abrüstungsbestimmungen gefordert. Man habe den Verzicht auf die Forderung nach gegenseitiger Unterstützung kritisiert.

Wenn aber die öffentliche Meinung der Welt tatsächlich reif gewesen wäre für die Organisation einer internationalen Streitmacht im Dienste des Völkerbundes, so wäre dieser vor gewissen Versagern bewahrt geblieben, die seinen Kredit erschüttert haben. Frankreich würde den schwersten Fehler begehen, wenn es nicht alles tut, um die Sicherheit durch die Abrüstungskonferenz zu gewährleisten. Heute sei die Politik der Pakte wichtig, vor allem der Locarnopakt, der voll und ganz in Kraft bleibe sowie die damit zusammenhängenden Garantien, deren Wirksamkeit Paul Boncour besonders unterstrich. Paul Boncour erinnert hier daran, daß England um der belgischen Neutralität willen in den Krieg gegangen sei.

Mit Papieren und Texten lasse sich aber nicht alles regeln. Es gebe Tatsachen. Die Politik und die Pakte seien ebenso wie die Verträge eine lebende Materie, die die Politik gestaltete.

Im weiteren Verlauf verteidigte der Außenminister den Viermächtepakt gegen die Anwürfe, indem er auf die Besserung des italienisch-französischen Verhältnisses hinwies und abstritt, daß der Viermächtepakt die Beziehungen Frankreichs zur Kleinen Entente und zu Polen abträglich gewesen sei. Nach einem Hinweis darauf, daß Frankreich die Bedeutung des Donauproblems erkenne, erinnerte der Außenminister an die französische und die italienische Denkschrift, die Elemente einer wirklichen Lösung enthielten.

In Uebereinstimmung mit Italien und Südslawien betrachte Frankreich die

Unabhängigkeit Oesterreichs

als ein wesentliches Element des Gleichgewichts Mitteleuropas. Auf die Besserung der Beziehungen zu Rußland eingehend, erklärte Paul-Boncour, es geschehe alles, um den mit Rußland unterzeichneten Pakt zu erweitern. In diesem Zusamemnhang drückte er die Hoffnung aus, daß die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen, die allzulage zwischen beiden Ländern offengeblieben seien, bald geregelt werden könnten. Die Zusammenarbeit werde aber sofort durch den Austausch von technischen Missionen zum Ausdruck kommen.

Paul-Boncour verwahrte sich gegen den Vorwurf einer Einkreisungspolitik gegen Deutschland. Frankreich bemühe sich nur, die Völker einander näher zu bringen und zu stärken, die bereit seien, für den Frieden zu arbeiten. Paul-Boncour betonte Frankreichs Verhandlungsbereitschaft mit Deutschland, wobei er allerdings unterstrich, daß das Ergebnis im Rahmen des Völkerbundes liegen müsse. Wenn man eine diplomatische Vorbereitung der Verhandlungen wünsche, so sei er, Paul-Boncour, nicht dagegen. Frankreich habe einen Botschafter in Berlin und Deutschland einen in Paris. Jeder Vorschlag, der auf diesem Wege übermittelt würde, würde bereitwilligst geprüft werden. Hitler habe erklärt, daß Deutschland und Frankreich nichts trenne, außer das Saargebiet. Paul-Boncour ergänzte diesen Standpunkt, indem er erklärte: Selbst das Saargebiet trenne die beiden Länder nicht. Zur Begründung dieses Standpunktes wies er darauf hin, daß das Saargebiet internationaler Boden (!) sei und unter der Kontrolle des Völkerbundes stehe.

Die Saarfrage

Der Schluß der außenpolitischen Rede Paul-Boncours war der Saarfrage gewidmet. Zwischen Frankreich und Deutschland werde man sich über die Saarfrage unterhalten müssen. Aber Frankreich fühle sich nicht berechtigt, eine Konvention zu mißachten, die einem Volk das Recht der Selbstbestimmung gebe. Das Saargebiet hänge vom Völkerbund ab. Wer könne Maßnahmen gegen gewisse Daten ergreifen? Der Regierungsausschuß und der Völkerbundsrat. Die Rolle der französischen Regierung bestehe in dem Schutz ihrer Staatsbürger im Saargebiet, in der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen und es sei Aufgabe Frankreichs, die Aufrichtigkeit der Volksabstimmung sicherzustellen. Hinsichtlich der von den es sei Aufgabe Frankreichs, die Aufrichtigkeit der Volksinterpellanten vorgebrachten Zwischenfälle habe er gehandelt und werde auch weiterhin handeln (Zwischenruf des Abg. Wallach: Was tun Sie gegen den nationalsozialistischen Druck im Saargebiet?) Der Minister antwortete, daß im Hinblick auf diesen Druck der Völkerbundsrat die Pflicht habe, für die Volksabstimmung der Bevölkerung die freie Meinungsäußerung zu garantieren.

Die Rede des Außenministers wurde mit Beifall bei den Radikalsozialisten, den Sozialisten und einigen Abgeordneten der Mitte begrüßt. Im allgemeinen sind die Ausführungen Paul-Boncours mit geteilten Gefühlen aufgenommen worden und auf der Rechten hatte er nach Schluß der Rede keine gute Presse.

*

In der Aussprache hetzte Franklin Bouillon gegen Deutschland. Fabry erklärte sich gegen einen Präventivkrieg. (Vorbeugender Angriff.) Zugeständnisse seien nicht mehr möglich. Andere Redner waren sachlicher.

Mussolini klagt Europa an

Die Völkerbundsgrundsätze „völlig absurd" / Japan holt Europa ein

Schwere Ungerechtigkeiten / Die Entartung des Kapitalismus

Rom, 14. November 1933.

Am Dienstagnachmittag hielt Mussolini im Nationalrat der Korporationen seine angekündigte Rede, in der er die Tagesordnung zur Gründung der Fachkorporationen erläuterte. Zu Beginn erinnerte Mussolini daran, daß er im Oktober vorigen Jahres sich öffentlich gefragt habe, ob die Wirtschaftskrise eine periodische, d. h. normale Krise sei oder eine Krise des Systems. Heute könne er antworten, daß die Krise so tief in das System eingedrungen sei, daß sie eine Krise der Systeme geworden sei. Es handle sich hier nicht mehr um eine vorübergehende Verwundung, sondern um eine konstitutionelle Krankheit. Dann sprach Mussolini längere Zeit über Geschichte und die Entwicklung des Kapitalismus. Er unterschied drei Zeitabschnitte, deren ersten er den dynamischen nannte von 1830 bis etwa 1870. Dann sei eine statische Periode gekommen und schließlich die der Dekadenz. Er schilderte die Entartung des Kapitalismus, die Trustbildung, die übermäßige Aufbauschung der Unternehmen und nannte hierbei die Namen Insull und Kreuger. Das Ideal des heutigen Kapitalismus, meinte er, würde die Standardisierung des menschlichen Geschlechts sein, aber das sei ja unmöglich.

Die Krise sei europäisch und zwar typisch europäisch. Eine Lösung sehe man keineswegs. Europa sei nicht mehr der Kontinent, der an der Spitze der menschlichen Kultur stehe. Japan schreite vor.

„Europa könne versuchen, noch einmal das Steuer der Kultur in die Hand zu bekommen, wenn wenigstens ein Mindestmaß an politischer Verständigung zwischen seinen Nationen erreicht werde, was allerdings nicht geschehen könne, wenn nicht vorher schwere Ungerechtigkeiten wieder gutgemacht würden." Der Völkerbund habe seine ganze Bedeutung verloren.

Seine Grundsätze klingen wunderschön, aber in der Praxis hätten sie sich als völlig absurd erwiesen. Locarno habe nichts mehr zu tun mit der Abrüstung. Um den Viererpakt herum herrsche ein großes Schweigen. Niemand spreche von ihm, aber alle dächten daran. Auf das Thema der italienischen Wirtschaft übergehend sagte Mussolini, daß Italien weder ein kapitalistisches Land sein wolle, noch könne. Mussolini belegte an Hand von Statistiken und Ziffern, daß Italien ein Bauernvolk bleiben müsse. Die große Industrie spiele eine weit geringere Rolle im wirtschaftlichen Leben der Nation, als allgemein angenommen würde. Ueber die Zukunft der Abgeordnetenkammer sagte Mussolini, sie werde noch nach dem alten System gewählt werden, müsse dann selbst über ihr Schicksal und über die Ueberführung in den Korporativismus entscheiden.

Popoffs Alibibeweis mißglückt

Die Vernehmung des Schlossers Kämpfer / Popoff und Taneff bleiben bei ihren Behauptungen

Berlin, 14. Nov. 1933.

Im Reichsbrandstifterprozeß wurden am Dienstag aus Sonnenburg der frühere Reichstagsabgeordnete Kaiper, der frühere Landtagsabgeordnete Kerff und der frühere Redakteur der „Roten Fahne", Bernstein, vorgeführt, ferner aus der Strafanstalt Brandenburg der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Neubauer und der frühere kommunistische Funktionär Kämpfer. Aus Prag ist der Schriftsteller Jakob Rosner erschienen.

Der Schlosser Oskar Kämpfer, früherer Pol-Obmann der KPD und Funktionär der Roten Hilfe bekundet, daß ihm Anfang Mai von einem Genossen ein Emigrant zugeführt wurde, mit dem Auftrage der Partei, diesen in seiner Wohnung aufzunehmen.

Der Zeuge erkennt in ihm den Angeklagten Popoff wieder. Während des Aufenthaltes im Mai wurde der Emigrant von einem anderen Mann besucht, dem Angeklagten Taneff.

Mit dieser Aussage ist der Alibibeweis des Angeklagten Popoff, der bekanntlich behauptet hat, daß er von Mai bis November in Rußland sich aufgehalten habe, vollständig zusammengebrochen. Kämpfer erkennt die beiden Angeklagten Popoff und Taneff auch heute ohne weiteres und ohne jeden Zweifel wieder.

Die Fragen der Angeklagten Popoff und Taneff an den Zeugen sind ziemlich belanglos.

Es wird dann die Ehefrau des Kämpfer als Zeugin vernommen. Ihre Vernehmung gestaltet sich recht schwierig, da sie nach ihrer Erklärung nervenkrank ist und dauernd weint und schluchzt. Der Verteidiger Dr. Teichert bittet das Gericht zu prüfen, ob § 55 der Strafprozeßordnung anwendbar sei.

Damit die Zeugin sich beruhigen kann, legt das Gericht zunächst eine Mittagspause ein.

Vor Ablauf der Mittagspause sieht man den Angeklagten van der Lubbe, der seine straffere Haltung beibehalten hat, interessiert Zeitungsbilder betrachten, die ihm der holländische Dolmetscher vorlegt.

In der Nachmitagssitzung erklärt die Zeugin Frau Kämpfer, die sich wieder beruhigt hat und darüber unterrichtet worden ist, daß sie Aussagen ablehnen kann, die ihren Mann belasten und strafrechtlicher Verfolgung aussetzen könnten, daß sie sich um die Ausländer in ihrer Wohnung wenig gekümmert habe. Sie hat aus den vorgelegten Bildern erst vor wenigen Tagen Popoff mit Bestimmtheit wiedererkannt und glaubt, ihn auch heute wiederzuerkennen, nachdem er die Brille abgenommen hat.

Popoff verweist demgegenüber unter geflissentlicher Umgehung der Aussagen deutscher Zeugen erneut auf Bescheinigungen aus Rußland und auf die Aussagen der russischen Zeuginnen. Er sei zu dieser Zeit überhaupt nicht in Deutschland, sondern in Rußland gewesen. Die gleiche Behauptung hört man auch wieder von Taneff.

Dimitroff ergeht sich dann wieder einmal in agitatorischer Weise in Verdächtigungen und Angriffen gegenüber der Polizei und der Oberreichsanwaltschaft. Der Vorsitzende entzieht ihm das Wort.

Kriminalassistent Kynast, der am Diestagfrüh mit Popoff aen Ufa-Pavillon am Nollendorf-Platz aufgesucht hat, in dem Popoff am 27. Februar abends zusammen mit Taneff gewesen sein will, berichtet, die etwa 20 Angestellten des Theaters seien Popoff gegenübergestellt worden. Popoff bezeichnete den Angestellten Pasewald als denjenigen, der vorn rechts im Theater gestanden habe. Dieser Angestellte habe aber erklärt, daß er gerade am 27. Februar abends nicht im Zuschauerraum, sondern draußen im Kassenraum gewesen sei. Er erinnere sich genau daran, weil an diesem Abend die Prinzessin Hermine im Theater war.

Pasewald bestätigt dann selbst die Bekundungen des Kriminalassistenten.

Es wird dann u. a. noch der frühere kommunistische Reichstags- und preußische Landtagsabgeordnete Kaspar vernommen. Er sagt aus, er sei überhauptnoch nicht in der Wuhlheide gewesen und habe demensprechend dort auch nicht an Sprengarbeiten teilgenommen. Ebenso seien auch die Behauptungen über eine Verbindung zwischen ihm und Torgler in dieser Angelegenheit der Höhle in der Wuhlheide unwahr.

Die Verhandlung wird dann auf Mittwoch verta

600 Mark für die Braut

Trier, 14. Nov. 1933.

Dem Vorgehen der Zigarettenfabrik „Haus Neuerburg" zur wirkungsvollen Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung hat sich nunmehr auch das Tochterunternehmen die Trierer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Trier, angeschlossen. Diejenigen Arbeiterinnen, die zwecks Eheschließung ohne weiteres ausscheiden, erhalten von der Firma eine freiwillige Entschädigung in Form eines Bargeschenkes von 600 Mark. Denselben Betrag erhalten Arbeiterinnen, die, soweit es die betriebstechnischen Verhältnisse zulassen, im Umtausch gegen ihren Bräutigam ihren Arbeitsplatz freimachen. Durch diese Maßnahmen wird nicht nur eine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes, sondern auch eine bedeutsame Förderung der rheinischen Wirtschaft herbeigeführt.

Die Heimatflur

EIN OBERSCHLESIEN-ROMAN VON H. A. VON BYERN

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

25. Fortsetzung.

Arm in Arm traten die Piskowitzer Schloßherrin und ihr junger Gast eine halbe Stunde später in das Speisezimmer, dann kam auch Fürst Kreyn nach.

„Es will wirklich Frühling werden, die Leberblümchen blühen, und Förster Ranke sagte mir eben, gestern sei schon der Vogel mit dem langen Gesicht gestrichen!"

„Dann versuchen Sie doch heut mal Ihr Weidmannsheil, Durchlaucht," schlug Frau Johanna vor, „und Maria nimmt meine Doppelflinte, nicht wahr?"

Die Prinzessin lächelte. „Verwöhn mich nicht zu sehr, Hannele, aber — heute nachmittag muß ich erst packen — Vati, ich habe schon nachgesehen, um 9 Uhr 3 Minuten geht ein sehr guter Schnellzug nach Breslau!"

„Aha!" Der alte Herr konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken. „Das heißt, ich werde einfach vor eine vollendete Tatsache gestellt und soll den Reisemarschall machen, was?"

„Du wolltest doch immer einmal zu Justizrat Faßbender — —"

„Aber natürlich und du hast ja so recht!"

Der Fürst brach ab, als der Diener eintrat und den Braten anbot. — Widerspruch hätte ohnehin nichts geholfen und — er war auch einmal jung gewesen.

„Welche unerwartete Freude, Durchlaucht!" Exzellenz von Korff ging dem Fürsten entgegen und küßte Maria mit altmodischer Galanterie die Hand. „Prinzessin — ich lege mich zu Füßen, entschuldigen Sie nur, bitte, den Zigarrenqualm, aber ich bin ein unverbesserlicher Kettenraucher!"

Dann zog er einen Sessel heran. „Kann ich mit irgend etwas dienen?"

Fürst Kreyn zwirbelte seinen wehenden Schnurrbart. „Liebste Exzellenz, wir kommen als Bittsteller, meine Tochter hat es sich in den Kopf gesetzt, beim Heimatschutz als Krankenschwester einzutreten — —"

„Wirklich, Durchlaucht?"

„Ja." Das junge Mädchen hatte die anfängliche Befangenheit rasch überwunden. Irgendwie möchte ich doch auch etwas für die Heimat tun, wenn man bloß in den Tag und für den Tag lebt, kommt man sich oft so überflüssig vor."

„Oh, da muß ich doch protestieren! Wie ich hörte, haben Durchlaucht in Görlitz ein Asyl für vertriebene Oberschlesier gegründet, enorme Summen geopfert und sich an die Spitze der Hilfsaktion deutscher Frauen und Mädchen gestellt!"

Maria wurde ein wenig rot. „Das ist immer noch kein persönliches Verdienst!"

„Hm," der ehemalige Reitergeneral zog die blendend weiße Pikeeweste seines Gehrockes straff, ich verstehe, nur — an die Front könnten Durchlaucht unmöglich gehen, höchstens in einem Breslauer Lazarett wäre noch Platz, aber — da sind schon so viele Hilfskräfte — —"

Der Fürst beugte sich vor. „So—o, das wußten wir natürlich nicht! Frau von Wiedemann erhielt nämlich gestern einen Brief ihres Bruders, in dem er darüber klagt, daß dem mobilen Freikorps Faupel nur sehr wenig Sanitätspersonal beigegeben sei."

„Tja, da läßt sich schwer etwas tun." General von Korff zuckte die Achseln. „Die Beweglichkeit der Truppe würde viel zu sehr behindert werden, übrigens — gerade vorhin erhielt ich eine sehr bedauerliche Nachricht. Major Sperl teilte mir telephonisch aus Olschütz mit, daß Herr von Stein bei einem Gefecht schwer verwundet worden sei.

Das junge Mädchen war unwillkürlich aufgesprungen, todblaß bis in die Lippen. „Ex . . zel . . lenz!"

„Durchlaucht! Ja, um Gotteswillen! Was ist denn?!" Aber dann hatte er begriffen. „Himmel nochmal, das ahnte ich natürlich nicht und — — und — —"

Doch Maria schien gar nicht zu hören, ihre Hand umkrampfte die Stuhllehne, ein Zittern lief über die schlanke Gestalt. —

„Kleine! Nu mal Kopf hoch!" Fürst Kreyn legte den Arm um die Schulter seiner Tochter. „Wissen Sie Näheres, Exzellenz?"

„Nur so viel, daß zwischen dem Bataillon Sperl und weit überlegenem regulären polnischen Militär ein Zusammenstoß auf der Linie Glanzig — Groß-Dobritsch—Strieganz stattgefunden hat, vier Geschütze sind erbeutet, gegen zweihundert Gefangene — —"

„Und Herr von Stein?"

„Das Eingreifen seiner Kompagnie hat den Erfolg des Tages entschieden, er war als erster in der feindlichen Batterie, erhielt einen Brustschuß — —"

Ein Laut wie das Aufstöhnen eines hilflosen, gequälten Tieres, das junge Mädchen umklammerte den Arm des alten Herrn. „Vater! Ich — — ich will — — ich muß zu ihm!"

„Aber Kind, nun beruhige dich nur erst mal — gibt es denn keine Möglichkeit, sich mit dem Bataillon in Verbindung zu setzen?"

Herr von Korff griff nach dem Hörer des Fernsprechers. „Ich werde sofort das Olschützer Krankenhaus anrufen. — Ja, Fräulein, bitte Olschütz, Nummer 32, dringendes Gespräch!"

Ganz still war es zwischen den drei Menschen, von der Straße herauf klang der müde Zuckeltrab einer vorbeirumpelnden Droschke, und in den Kronen der Bäume zschirpten die Sperlinge. — Dann schrillte das Telephon.

„Hier General von Korff — — wer bitte? Herr Stabsarzt Dr. Mandel? Ja, ich wollte mich erkundigen, ob Herr Oberleutnant von Stein bei Ihnen liegt. — Soeben operiert? Keine Lebensgefahr?! Ja, jawohl — — und ein kurzer Besuch würde vielleicht morgen schon möglich sein? Ja ganz recht, natürlich nur für Minuten — gewiß, an einen Transport ist vorläufig nicht zu denken — — ja — — Lungenspitze gestreift. — Also, vielleicht kommt Seine Durchlaucht Fürst Kreyn morgen persönlich zu Ihnen — — jawohl — — vielen Dank, Herr Stabsarzt!"

Der General hängte an. „Ich habe direkt mit dem behandelnden Arzt gesprochen, das Geschoß hat glatt durchgeschlagen, wenn keine Komplikationen eintreten, kann die Verletzung in ein paar Wochen ausgeheilt sein . . ."

Aber weiter kam er nicht — ein jähes Aufschluchzen, Maria hing am Halse ihres Vaters: „Ach Vati — bitte, bitte, wir wollen gleich fahren!"

Herr von Korff wandte sich ab. „Ich werde gleich einmal nachsehen, wann die passendsten Züge gehen!"

Damit trat er in das anstoßende Zimmer und zog die Tür hinter sich zu. —

Fürst Kreyn streichelte die Wangen des jungen Mädchens. „Mia, die Sache ist aber gar nicht so schlimm —! Was soll denn bloß Exzellenz denken — nun sei mal mein tapferes Mädel! Morgen begleite ich dich."

„Morgen?!"

„Ja, freilich, du kleiner Angsthase, heute ists schon viel zu spät, wir kämen doch nicht vor Mitternacht in Olschütz an, und — nach solch einem Eingriff muß der Patient Ruhe haben. Erst schläfst du dich mal gründlich aus und ißt tüchtig; denn dann heißt es durchhalten, und wenn du nur ein Tränchen weinst, darfst du deinen Herzallerliebsten überhaupt nicht sehen!"

„Vati!" Die Prinzessin lächelte schon wieder. „Als erster hat er die Batterie gestürmt, und daß die Polen geworfen wurden, ist sein Verdienst!"

„Famos, schneidig, jawoll, Kleine!"

Der General kam zurück. „Also, Durchlaucht, da geht ein brillanter D-Zug, allerdings etwas früh, schon 7 Uhr 18 Minuten."

„Und wann könnten wir in Olschütz sein?" fragte Maria rasch.

„Kurz nach halb elf Uhr, ich werde Herrn Stabsarzt Mandel nachher nochmals anrufen, damit für Abholung gesorgt wird."

„Außerordentlich liebenswürdig, Exzellenz! Verzeihen Sie nur, bitte, daß wir Ihnen so viele Mühe machen!"

„Aber, aber! Das geschieht doch herzlich gern, und — — Durchlaucht entsinnen sich vielleicht noch der letzten Sitzung unseres Jagdschutzvereins im „Preußischen Hof" — ich ziehe meinen Einspruch selbstverständlich zurück, werde mich auch persönlich bei Herrn von Stein entschuldigen — —."

Der alte Herr nickte, ein Schmunzeln flog über seine von hundert kleinen Fältchen zerknitterten Züge. „Bravo! So handelt ein Edelmann und Offizier, es gehört mehr moralischer Mut dazu, einen Irrtum freimütig einzugestehen, als Heldentaten zu verrichten, und nun — — das war eine aufregende Stunde, wenn man 69 Jahre alt ist, will der Corpus doch manchmal nicht mehr so recht mittun. — Auf Wiedersehen, Exzellenz!"

„Auf Wiedersehen, Durchlaucht! Prinzessin, ich werde morgen früh an den Zug kommen und Ihnen ein paar Blumen für Herrn von Stein mitgeben, ist es recht so, ja?"

Dann klappte die Tür. — Stille — — Schweigen. — Nur auf dem kahlen Apfelbaum vor dem Fenster rief unermüdlich eine kleine, gelbbrüstige Kohlmeise. Es wollte wirklich Frühling werden. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Auch für Oktober günstiger Arbeitsmarktbericht

Saisonmäßigen Verschlechterungen standen Besserungen der Beschäftigung an anderen Stellen gegenüber.

Das Arbeitsamt Herne meldet ...

Für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober gibt das Arbeitsamt Herne jetzt den Monatsbericht heraus. Er lautet:

25 218 Arbeitsuchende am 30. 9. 1933
25 004 Arbeitsuchende am 31. 10. 1933
214 = 0,8 Prozent Abnahme.

Es wurden am 31. 10. 1933 unterstützt:

	Arbeitslosen-unterstützung		Krisenfürsorge	
	m.	w.	m.	w.
Herne	284	46	2735	51
Wanne-Eickel	302	49	2241	68
Castrop-Rauxel	112	26	1276	17
Zusammen	698	121	6252	136

Die Arbeitsmarktlage ist im Oktober weiter stabil geblieben. Der Rückstrom aus der Landwirtschaft hat noch nicht in fühlbarem Umfange eingesetzt. Sonstige Zugänge wurden durch Mehrbeschäftigung infolge von Aufträgen von Reichsbahn und Reichspost sowie Aufnahme von Notstandsarbeiten ausgeglichen. Zum Teil handelt es sich um Arbeitslose, die die Arbeitsämter bisher nicht in Anspruch genommen haben, weil sie keinerlei Unterstützung bezogen. Die Tatsache, daß nach und nach auch Angestellte von ihren früheren Arbeitgebern zurückgeholt werden, ist ein Anzeichen dafür, daß eine gewisse Stetigkeit in die Arbeitsmarktentwicklung kommt.

Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Kräften ist die gleiche geblieben, wie im Vormonat.

Es konnten 199 männliche und 86 weibliche vermittelt werden. Ein kleiner Zugang von Gärtnern ist auf saisonmäßige Beendigung der Arbeit zurückzuführen. Landhelfer kamen nur vereinzelt zurück. Ihnen konnte meistens sofort neue Arbeit in der Landwirtschaft zugewiesen werden, so daß sie der öffentlichen Fürsorge nicht zur Last fallen brauchen. Für die in Ostpreußen untergebrachten Landhelfer haben wir zusammen mit der NS-Volkswohlfahrt und den Wohlfahrtsämtern eine Winterhilfsaktion in Gang gebracht. Die dorthin vermittelten Landhelfer werden mit warmer Unterkleidung versorgt, so daß ein erhöhter Anreiz zum Verbleiben in der Landwirtschaft gegeben ist.

Im Bergbau konnten durch uns wiederum 151 Bergleute untergebracht werden.

Im einzelnen stellte die Zeche Constantin IV/V 39 Bergleute, Viktor in Rauxel 20 Bergleute und 17 Kokereiarbeiter, Friedrich der Große nochmals 15 Mann ein. Zum Teil sind die Neueinstellungen, besonders in Wanne-Eickel, wieder dadurch ermöglicht, daß Bergfertige entlassen wurden.

Im **Metallgewerbe** wurden 65 Vermittlungen getätigt, hauptsächlich durch Einstellungen der Zechen. 11 Mann wurden bei den Stickstoffwerken in Castrop-Rauxel fest angelegt. Dadurch wurden Entlassungen infolge Beendigung von Montagearbeiten wieder ausgeglichen.

Die leichte Belebung in der Metallindustrie hält an

und macht sich in den Betrieben aller Größen, bis zu den handwerklichen Betrieben einschließlich, bemerkbar.

In den **Ziegeleibetrieben** bedingte der Abschluß der Saison und das Einsetzen der nassen Witterung weitere Entlassungen. Einige Neueinstellungen konnten infolge der Vergebung von Postaufträgen erfolgen.

Im **Holzgewerbe** kam es in Castrop-Rauxel zu Entlassungen bei der Westdeutschen Grubenholzgesellschaft. Andererseits konnten allein in Herne sieben Schreiner vermittelt werden, hauptsächlich für Hausreparaturen.

Bei den übrigen

handwerklichen Berufen hält die Belebung an.

Im Bekleidungsgewerbe stieg jetzt auch die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften. Allein in Herne konnten sieben Schneider vermittelt werden. Mehrere Bäcker, Buchbinder, Buchdrucker, Friseure usw. wurden eingestellt.

Im **Baugewerbe** hält die Belebung an. Die Zahl der Vermittlungen stieg auf 68, darunter waren allein 10 Dachdecker. An größeren industriellen Bauunternehmungen sind Bauten bei der Gaveg in Holsterhausen und der Bau eines Silos bei den Stickstoffwerken in Castrop-Rauxel zu erwähnen. Im übrigen

wirken die Ausführung größerer Reparaturen und die Inangriffnahme von Siedlungsbauten in allen drei Städten belebend.

Zum größten Teil handelt es sich aber bei allen diesen Arbeiten wahrscheinlich nur um solche von beschränkter Dauer. Maler meldeten sich infolge der nassen Witterung wieder arbeitslos.

Im **Gastwirtsgewerbe** ist die Zahl der Vermittlungen auf 78 zurückgegangen, bedingt durch das Seltenerwerden der großen Veranstaltungen. Ein kleiner Zustrom von Arbeitsuchenden erfolgte infolge Entlassungen von Saisonkellnern.

Im Verkehrsgewerbe war die Bewegung wieder sehr lebhaft.

Es wurden allein in Herne 44 Mann vermittelt, insbesondere Oberbauarbeiter, aber auch Fuhrleute und Kraftfahrer, Möbelpacker, Laufburschen und Schiffer. 12 Reklameträger wurden für 14 Tage eingestellt. In Wanne-Eickel ist mit weiteren Einstellungen von Oberbauarbeitern zu rechnen, da die Reichsbahn dort z. Zt. größere Aufträge an Unternehmer vergibt.

In der Hauswirtschaft wurden 107 Stellen durch uns besetzt, davon 2 nach Holland.

Die Nachfrage nach gutem, selbständigen Hauspersonal ist groß, infolgedessen meldeten sich auch laufend Nichtunterstützte arbeitsuchend, während die Zahl der arbeitsuchenden Unterstützungsempfängerinnen dauernd zurückgeht. 18 Mädchen konnten wir in Metallwarenfabriken vermitteln.

Ungelernte konnten in erster Linie in Notstandsarbeiten untergebracht werden. In Wanne-Eickel macht sich die Rückkehr vom Land erstmalig bemerkbar.

Auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten sieht es etwas erfreulicher aus.

Entlassungen von Kontorangestellten bei Behörden, die auf Grund des Berufsbeamtengesetzes noch im Oktober erfolgten, wurden reichlich ausgeglichen durch Neueinstellungen beim früheren Arbeitgeber. Auch 4 Mädchen konnten vermittelt werden. Einstellungen von Verkaufspersonal im Hinblick auf das Weihnachtsgeschäft sind noch nicht erfolgt, es ist aber in Kürze damit zu rechnen. Es meldeten sich im Gegenteil in Wanne-Eickel eine Reihe von Verkäuferinnen an, darunter mehrere, die schon über 25 Jahre alt sind. Die Wiederaufnahme der Tätigkeit als Reisender oder anderer selbständiger Tätigkeiten hielt an.

An Technikern erhielten Bautechniker, Maurerpoliere, Maschinentechniker usw. Arbeit beim früheren Arbeitgeber.

An Musikern wurden 15 vermittelt, Saisonmusiker kamen zur Entlassung.

Ueber die Form des Haushaltsplanes

wurde in den letzten Jahren viel gesprochen und geschrieben. Ein großer Teil der umstrittenen Fragen wurde durch die Gemeindefinanzverordnung im vor. Jahre neu geregelt. Nach der sachlichen Seite wurde das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen neu geordnet. Für die gegenwärtig bei den Gemeinden und Städten schwebenden Vorarbeiten zur Aufstellung des nächstjährigen Haushaltsplanes ist es wichtig, zu wissen, ob die vorgesehene Musterhaushaltsordnung bereits für den Haushaltsplan des Jahres 1934 zur Anwendung kommen solle. Die Vorteile einer Musterhaushaltsordnung für alle Gemeinden sind nicht zu verkennen. Ein einheitliches Haushaltsschema erleichtert den Ueberblick über den Haushaltsplan jeder einzelnen Gemeinde und gibt vor allem weitestgehende Vergleichsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Städten.

Die Absicht des Preußischen Gemeindetages, neue Grundsätze für die Gliederung der Haushaltspläne der größeren Städte und der Landkreise sowie Haushaltsplanmuster für die Provinzen, die kleineren Städte, die Aemter und die Landgemeinden aufzustellen, konnte noch nicht vollständig verwirklicht werden. Zur Zeit schweben nach Beratungen mit den beteiligten Ministerien wegen dieser Gliederungsgrundsätze und Haushaltsplanmuster. Es ist wohl nicht damit zu rechnen, daß neue Gliederungsgrundsätze und Haushaltsplanmuster noch rechtzeitig vor Beginn der Etatsarbeiten für das Rechnungsjahr 1934 die vorgesehene Anerkennung der beteiligten Minister finden.

Der Preußische Gemeindetag hat deshalb den Gemeinden und Gemeindeverbänden empfohlen, **einstweilen davon auszugehen, daß die bisherigen Gliederungsgrundsätze** und Haushaltsplanmuster auch für die Aufstellung des Haushaltsplanes 1934 Verwendung finden.

Emslandfahrt des Westdeutschen Rundfunks

Der Westdeutsche Rundfunk unternimmt am Mittwoch, 15. November, zum ersten Male den Versuch, sein heimatliches Programm aus der Landschaft und ihren Menschen zu gestalten. Zu diesem Zweck wird sich der Intendant Dr. Glasmeier mit seinem Spezialstab und mit zwei Uebertragungswagen vom 15. bis 19. November ins Emsland, also in die äußerste Nordwestecke des Langenberger Sendegebietes, begeben.

Für den ersten Tag ist ein Besuch in Bentheim vorgesehen. Es folgt dann eine Uebertragungsfahrt nach Nordhorn mit seiner bekannten Textilindustrie, nach dem alten Städtchen Lingen, nach Meppen und Papenburg. In diesen Gebieten sollen im Hinblick auf die hochentwickelten Gartenkulturen des benachbarten Hollands **die Siedlungs- und Kolonisationsmöglichkeiten der Moore ergründet werden.** Der Aufenthalt in Papenburg verspricht schon allein deshalb eine gute Ausbeute, weil hier die uralte Stammesgrenze zwischen Münsterländern und Ostfriesen noch heute in Erscheinung tritt. Auf der Rückfahrt werden das Heseper Torfkraftwerk und das Jagdschloß Clemenswerth berührt.

Der auf Schallplatten aufgenommene Stoff wird am 1. Dezember d. J. in einer großen Heimatsendung für die Sendergruppe West ausgewertet. Der Westdeutsche Rundfunk verfolgt damit die Absicht, nicht nur im üblichen Sinne über eine Landschaft zu sprechen, sondern die Landschaft und ihre Menschen, also Blut und Boden, selbst sprechen zu lassen. Die Art und Weise, in der diese Sendung vorbereitet wird, bedeutet eine völlige Neuerung des deutschen Rundfunks und entspricht vor allen Dingen der Forderung Dr. Goebbels' den Rundfunk nicht nur für das Volk, sondern aus dem Volk zu gestalten. So ist beabsichtigt, Stippvisiten, Gespräche mit den Bewohnern des Landes, Berichte aus ihren Arbeitsstätten, Besuche in Schulklassen usw. aufzunehmen und in die Darbietungen am 1. Dezember einzufügen. Der gelb-blaue Uebertragungswagen des Westdeutschen Rundfunks wird also in diesen Tagen auf allen großen Straßen des Emslandes zu sehen sein.

In diesem Stil wird der Westdeutsche Rundfunk der Reihe nach alle Landschaften seines ungewöhnlich reich gegliederten und dicht bevölkerten Sendegebietes besuchen. Er wird damit restlos in der vom Reichssendeleiter Hadamovsky vorgeschriebenen Linie arbeiten.

Vereinheitlichung der Verwaltungsbeamtenschulen im Regierungsbezirk Arnsberg

Statt sieben nur noch vier und zwar in Bochum, Dortmund, Soest und Hagen.

Der Pressedienst der Regierung in Arnsberg teilt mit:

Die auf allen Gebieten der staatlichen Verwaltung angestrebte Neuorganisation, Vereinfachung und Verbilligung mit dem Ziele höchster Leistungsfähigkeit soll nunmehr auch in der Ausbildung der mittleren kommunalen Verwaltungsbeamten im Regierungsbezirk Arnsberg durchgeführt werden. Gerade der neue, straff organisierte Staat bedarf zur Erreichung seiner großen Ziele fachlich gut ausgebildeten und pflichtbewußten, charakterfesten Verwaltungsbeamtentums, das nach einheitlichen und zweckmäßigen Gesichtspunkten ausgebildet und erzogen ist. Während ursprünglich zur Wahrung einer gewissen Einheitlichkeit in der Vorbildung der mittleren Kommunalbeamten innerhalb des Regierungsbezirks Arnsberg nur eine Prüfungskommission am Sitze der Regierung bestand, sind nach und nach durch die Initiative der einzelnen Kommunen eine Reihe von Verwaltungsbeamtenschulen ins Leben getreten, und zwar in Dortmund, Bochum, Soest, Hamm, Siegen, Altena und im Ennepe-Ruhrkreis. Von diesen Schulen umfaßt die Dortmunder Schule zugleich Hagen, Witten und Stadt Iserlohn, die Bochumer Schule Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid. Die südwestfälische Verwaltungsschule des Ennepe-Ruhrkreises hat eine Zweigstelle in Finnentrop für den Kreis Olpe und für das Amt Serkenrode aus dem Kreise Meschede. Sie umfaßt außerdem aus dem Kreis Iserlohn Hohenlimburg. Die Schule in Soest betreut auch die Kreise Lippstadt und Arnsberg. Von den Schulen sind diejenigen in Dortmund, Bochum, Schwelm und Soest hinsichtlich ihrer Prüfungszeugnisse vom Regierungspräsidenten als allgemein verbindlich anerkannt worden. Den übrigen Schulen ist die Anerkennung versagt geblieben, in erster Linie deshalb, weil sie keine hauptamtlichen Lehrkräfte beschäftigten. Mehrfache Versuche zur Vereinheitlichung des bunten Bildes sind bisher ergebnislos gewesen. Die Frage ist nunmehr besonders dringend geworden, weil fast alle Schulen unter Nachlassen der Schülerzahl leiden und deshalb nicht in der bisherigen Weise weiterbestehen können. Auch aus finanziellen Gründen ist die Vereinheitlichung geboten. Da zudem in Dortmund wie in Schwelm auf Grund des Berufsbeamtengesetzes einige hauptamtliche Lehrer ausgeschieden sind, ist eine Neuordnung unaufschiebbar geworden.

Die Durchführung dieser Neuregelung war Gegenstand der letzten Oberbürgermeister- und Landrätekonferenz in Arnsberg. Eine völlige Vereinheitlichung für den ganzen Regierungsbezirk wurde trotz mancher damit verbundenen Vorteile nicht für zweckmäßig gehalten, da den Schülern aus weiter entfernten Kreisen des Regierungsbezirks infolge der durch die weite Entfernung entstehenden Unkosten die Teilnahme unmöglich gemacht würde. Regierungspräsident Dr. von Stockhausen entschied daher, die Schule in Bochum und Dortmund für sich bestehen zu lassen. Die bisherige Schule des Kreises Unna in Hamm wird an Soest angeschlossen. Das ganze übrige südwestfälische Gebiet wird in der südwestfälischen Verwaltungs-Beamtenschule zusammengefaßt, die nach Bedarf in Siegen und Finnentrop Kurse abhält. An diese Schule wird auch Hagen angeschlossen, da es selbstverständlich ein unmöglicher Zustand ist, daß **Hagen, der Sitz der südwestfälischen Verwaltungsbeamtenschule,** seine eigenen Anwärter nach auswärts schickt oder daß zwei Schulen in Hagen Kurse abhalten.

Diese Neuregelung wird allen Eigentümlichkeiten der Land- und Stadtkreise verwaltungsmäßiger und verkehrspolitischer Art gerecht werden. Außerdem ist mit dieser in Kürze in Kraft tretenden Neuorganisation eine einheitliche Schulung des kommunalen Verwaltungsbeamtennachwuchses, an dem dem neuen Staat sehr gelegen ist, gewährleistet.

Momentbilder vom Amtsgericht.

Die Zuständigkeitsfrage.

Eine Straßenbahn fuhr am 19. April einen Radler an, der wochenlang im Krankenhause Recklinghausen liegen mußte. Der Unfall ereignete sich auf der Herner Straße in Recklinghausen hinter der Unterführung. Der Staatsanwalt hatte Strafantrag gegen den Straßenbahnführer gestellt. Weil über die verschiedenfache Existenz der „Herner Straße", die es in Wanne-Eickel, Recklinghausen, Castrop-Rauxel und Bochum gibt, nicht genau orientiert war, hielt er das Amtsgericht Herne für zuständig. Der Verteidiger des Straßenbahners verneinte jedoch die Zuständigkeit des Herner Gerichts und verlangte die Ueberweisung des Falles nach Recklinghausen. Das Herner Gericht gab diesem Ersuchen statt.

Merkwürdige Geschäftsgründung.

Auch in diesem Falle war nicht Herne der zuständige Gerichtsort. Diesmal kam Wanne-Eickel in Frage. Der Irrtum beruhte darauf, daß die Anklage wegen Schädigung des Arbeitsamtes Herne erhoben wurde. In Wirklichkeit betraf die Schädigung die Nebenstelle Wanne-Eickel. Aber der Angeklagte wollte nicht wieder zum Tatorte zurückgewiesen werden, sondern verlangte schnellen reinen Tisch. Also wurde verhandelt. Die Anklage warf dem jungen arbeitslosen Bergmann vor, in der Zeit vom 2. April 1931 bis 1. April 1932 das Arbeitsamt um 1069,62 Mark dadurch geschädigt zu haben, daß er verschwieg, an einer Reparaturwerkstatt zu 50 Prozent beteiligt zu sein. Man wurde aus der Verhandlung nicht recht klug, da der Angeklagte wie auch der Belastungszeuge die Redlichkeit selber und jeder der Betrogene sein wollte. Jedenfalls stützte sich der Angeklagte darauf, daß nicht er, sondern seine Schwester, die in Münster bei einem Professor tätig ist, die Reparaturwerkstatt mit 300 Mark finanziert habe. Er habe den Belastungszeugen, seinen ehemaligen Schulkollegen, der Mechaniker von Beruf ist, dafür gewonnen, daß er ihn unterweise, aus einem Bergmann ein Mechaniker zu werden. Scheinbar wollte die Schwester des Angeklagten ihrem Bruder zu einer besseren Existenz verhelfen. Nun führte die Anklage an, der Bergmann habe Unterstützung bezogen und daneben in der Reparaturwerkstatt mitgearbeitet und selbst die Kasse geführt. Der Angeklagte entgegnete wieder, daß er neben seinem Vater sogar noch Geld in die Werkstatt habe hineinstecken müssen und daß er sein Motorrad zu Geschäftszwecken habe zur Verfügung stellen müssen. Er ist als angeblicher „Kapitalist" und Mitglied eines Motorradklubs von Wanne-Eickel auf einem Bilde dem Arbeitsamt angezeigt. Immer wieder betonte er, daß der Betrieb nichts eingebracht, daß der Zeuge ihn sogar betrogen habe. Der Belastungszeuge führte wieder an, er sei nur mit Trinkgeldern abgespeist worden und zuletzt habe ihn der Angeklagte hinausgeekelt, heute führe dessen Schwager die Werkstatt. Die Tatsache blieb, daß man nicht wußte, was mit den vereinnahmten Geldern für Fahrradreparaturen usw. angefangen worden ist. Die Buchführung des Betriebes war unübersichtlich. Das Gericht sprach den Angeklagten schließlich mangels Beweises frei, denn beide, Angeklagter wie Zeuge, welcher auch Unterstützung bezogen hatte, waren zu schlau, dem Gericht einen Einblick in ihre Karten zu gestatten.

Krieg um das Nachtlogis.

Ein Kartoffelhändler suchte ein Logis und fand schließlich ein billiges und in der Stadtmitte gelegenes Zimmer. Hier logierte aber dauernd ein Kriegsinvalide, der für die Abstinenzbewegung reif ist. Zu jener Zeit verbüßte er jedoch gerade 7 Monate Gefängnis. Die Kostfrau sagte dem neuen Zimmerherrn nun, er möge das Zimmer demnächst mit dem bald aus dem Gefängnis zurückkehrenden Kriegsinvaliden teilen, da jener ihr noch 45 Mark schulde und sie auf eine andere Art nicht zu ihrem Gelde kommen würde. Der Kartoffelhändler war dazu bereit. Auch der Kriegsinvalide traf bald ein und begoß sogleich die neue Schlafkumpanschaft mit Schnaps. Die Trunkenheit und das sonstige Verhalten des andern wurde aber dem Kartoffelhändler auf die Dauer lästig, und eines Abends setzte er das Bett des Invaliden auf den Flur. Der schimpfte mörderisch und bezog schließlich einen sogenannten Taubenschlag auf dem Dachboden. Es kam auch mal zu einer tätlichen Auseinandersetzung, wobei der stabile Händler den Invaliden ohrfeigte. Der drohte dafür mit seinem neuen Freund, einem hochaufgeschossenen jungen Mann. Und richtig — der Invalide und jener lange Jüngling trafen den Händler eines Tages bei der Drogerie Husemann an. Der Jüngere ging gleich auf den Händler zu, stellte ihn zur Rede, weshalb er den Invaliden geschlagen habe, trat ihn, schlug ihn, und der Invalide half mit dem Stocke noch. Der Händler, der geflüchtet war, benachrichtigte telefonisch die Polizei. Das Gericht verurteilte jeden der beiden Angeklagten, den Kriegsinvaliden wie den jungen Mann, zu je 2 Monaten Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung.

Ein Anzug unbekannter Herkunft.

Otto, ein vorbestrafter Jüngling aus Bochum-Werne, kam am 2. Oktober dieses Jahres zu einer Herner Althandlung und versuchte, einen Anzug, der ihm viel zu weit war, zu verkaufen, um sich für das Geld Schuhe zu kaufen. Dem Althändler kam die Sache nicht geheuer vor und ein herbeigerufener Kriminalbeamter nahm Otto am nächsten Tage in Verhör. Der behauptete, der Anzug sei ihm von einem Schneider gemacht worden, aber Nachforschungen ergaben, daß das nicht stimmte. In den Zeitungen wurde auf den Anzug hingewiesen, der Eigentümer könne sich ihn abholen, aber kein Eigentümer meldete sich. Otto hatte man, obwohl er erst kurz vorher aus dem Gefängnis entlassen worden war, wieder in Untersuchungshaft gesteckt. Bei der richterlichen Vernehmung erklärte Otto plötzlich, er habe seinem Bruder den Anzug gestohlen, und in der Hauptverhandlung gab er schließlich an, der Anzug sei von ihm für 9 M. von einem Essener Geschäft gekauft worden, er könne sich jedoch der Lage des Geschäftes nicht mehr entsinnen. Eigentümlich war, daß er für den Anzug 15 Mark verlangte, also wissen mußte, daß ein solcher Anzug nicht für 9 Mark zu erstehen ist. Der Vertreter der Anklage hielt den Anzug für gestohlen und Otto für den Dieb. Er beantragte gegen ihn wegen seiner Vorstrafen eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Das Gericht sprach Otto jedoch mangels Beweises frei. Da schluchzte der Freigesprochene vor Rührung und fiel seinem als Zeuge anwesenden Bruder um den Hals.

Der Handtaschendieb im Cafe.

Joseph aus Castrop-Rauxel, ein junger Arbeiter, markierte Sonntags in Herne stets den großen Herrn. Am 29. Oktober, wenn man seiner Erzählung nach der Vorführung aus der Untersuchungshaft Glauben schenken soll, besuchte er mit 2 Mark in der Tasche zwei Wirtschaften und das „Centralcafe". Als er von dort wieder die Bahnhofstraße hinunterging, begegnete ihm beim Cafe Stracke ein Unbekannter, der ihn um 1 Reichsmark bat, wofür er ihm als Pfand eine Damenhandtasche überreichte. Diese war aber im Centralcafe an einem Nebentische des Joseph einem Mädel, das mit der Freundin auf die Tanzfläche gegangen war, gestohlen worden. Sie hatte eine Börse mit 1 Mark Inhalt enthalten. Es konnte niemand anders als nur Joseph aus Castrop-Rauxel als Dieb in Frage kommen, den man nachher am Bahnhof festnahm. Nach seiner Darstellung konnte er schwerlich bei 2 Mark Eigenbetrieb dem großen Unbekannten noch 1 Reichsmark gegeben haben. Auch sei es ein Unding, führte der Amtsanwalt an, daß ein anderer Dieb die Handtasche gestohlen habe, dann über Kirchhofstraße, Freiligrathstraße, Post- und Grabenstraße zum Cafe Stracke gelaufen sei, um dort ausgerechnet dem Joseph, der doch neben dem bestohlenen Tisch gesessen habe, die Handtasche in die Hand zu drücken und sich eine Reichsmark zu pumpen, wo doch noch 1 Mark in der Tasche gewesen sei. Das Gericht verurteilte den Märchenerzähler aus Castrop-Rauxel zu 1 Monat Gefängnis.

Sündige Leidenschaft.

Richard, der seit dem 12. September in Untersuchungshaft sitzt, hatte mit einer Ehefrau früher ein Verhältnis gehabt. Als sie mit ihrer Freundin auf einem Fest erschien, belegte er sie gleich wieder mit Beschlag. Sie sollte nur mit ihm und keinem andern Herrn tanzen. Aber wie das so geht, sie tanzte mit der Freundin, zwei Herren klatschten ab und der Krach war da. Es gab ein Eifersuchtstheater des Junggesellen mit der Ehefrau, die Schutz suchte, und schließlich stach er ihr mit der Nagelfeile in einen Gesäßknochen. Vier Wochen lag die Ehefrau im Krankenhaus. Richard wurde damals am Morgen nach dem Fest verhaftet. Er erhielt 4 Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung bei Anrechnung der Untersuchungshaft.

Mauschelbrüder.

Vier Männer waren beim angeregtesten Mauscheln, als der Hüter des Gesetzes auf die 62 Pfennig die Hand legte. Wegen verbotenen Glücksspieles hatten sie sich nun vor dem Gericht zu verantworten. Sie waren alle geständig und die kleinen Sünder kamen mit je 6 Mark Geldstrafe davon. Jlgo.

Sie können sofort gewinnen wenn Sie einen Losbrief der 27. Volkswohl-Lotterie kaufen. Außerdem nehmen Sie noch an der Prämienziehung am 21. November teil. Drei Prämien im Werte von je 10000 RM und eine Sonderprämie im Werte von 10000 RM. werden ausgespielt. Insgesamt werden in dieser **Lotterie mit sofortigem Gewinnentscheid** 310000 RM ausgelost, der Höchstgewinn für 1 RM beträgt 22500 RM. Der Verkauf währt nur noch bis zum 21. November. Losbriefe zu 1 RM sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Piordke, Staatliche Lotterie-Einnahme, **Essen**
Limbecker Strasse 70 / Postfach 238

zu haben. Glücksbriefe mit 5 Losbriefen 5 RM und 25 Pf. Porto. 2a628

Aus und für Herne

Kartoffellieferung an Unterstützungsempfänger des Stadtteils Sodingen

Wer von den nachstehend genannten im Stadtteil Sodingen wohnhaften Personengruppen noch keine Kartoffeln vom Winterhilfswerk durch die N. S. Volkswohlfahrt erhalten hat, muß sich am 15. oder 16. November 8—12 oder 14—18 Uhr bei der Verteilungsstelle (Amtsbaracke) melden:

a) Unterstützungsempfänger des Fürsorgeamtes,
b) Unterstützungsempfänger des Arbeitsamtes,
c) Kleinrentner,
d) Rentner mit geringer Rente,
e) erwachsene Familienangehörige, die nur eine städtische Unterstützung von 20 oder 25 Mark erhalten.

Wir bitten, die Meldezeiten genau einzuhalten.

Winterhilfswerk, Kreis Herne.

* * *

Winterhilfesammlung der Geschäftswelt

Statt gelber Listen Sammelbüchsen.

In den Geschäften sollte die Beteiligung an der Winterhilfe so vor sich gehen, daß gelbe Sammellisten an der Kasse ausgelegt und die Kunden gebeten werden sollten, einen Betrag zu zeichnen. Der Geschäftsinhaber sollte dann von sich aus einen angemessenen Betrag hinzutun. Diese Methode hat sich als nicht erfolgreich erwiesen. Daher ist von der Gauleitung des WHW verfügt worden, daß ab 15. November keine neuen gelben Sammellisten mehr ausgelegt werden sollen. Statt dessen soll die Methode des „Winterpfennigs" angewandt werden, d. h. es sollen neben den Ladenkassen Sammelbüchsen aufgestellt werden, in die die Kunden kleine Pfennigbeträge werfen sollen. Die Büchsen, die auch bei Banken, Sparkassen und Zahlstellen der Behörden Aufstellung finden sollen, müssen mit einem Plakathinweis: „Spendet für das Winterhilfswerk!" versehen werden. Auch ist das Bedienungs- und Kassenpersonal anzuweisen, die Kunden auf die Sammlung aufmerksam zu machen.

* * *

Konrektor Düppes letzte Fahrt

Unter dem graubedeckten Novemberhimmel begleiteten gestern nachmittag die Schüler ihren guten Lehrer, die Herner Lehrer und Lehrerinnen einen lb. Kollegen und die übrigen Leidtragenden einen geschätzten Bürger, den Konrektor Düppe, auf seiner letzten Fahrt hinaus zum Totenhain. Die wehmütigen Klänge des Liedes „Wie selig sind die Toten" begrüßten den Heimgegangenen, als man ihn aus seinem glücklichen Heim zum Totenwagen trug. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, an der Spitze einige Klassen von der Schule an der Düngelstraße. Inmitten der Lehrerschaft und der zahlreichen Leidtragenden fuhr der Wagen mit dem Toten seinem Ziele entgegen. Auch der l. Stadtschulrat, Herr Lutz, erwies dem Abgeschiedenen die letzte Ehre. Nach der priesterlichen Handlung legten Knaben der Oberklasse, die der Verewigte zuletzt führte, einige Kränze als letzte Gabe an ihren geliebten Lehrer am Grabe nieder. Der Lehrerchor sang ihm zum Abschied „Wenn ich einmal soll' scheiden".

Der Verstorbene war ein echter Sohn der roten Erde. Seine Wiege stand in Wiemelhausen bei Bochum. Als 17jähriger Präparand trat er in das Seminar zu Büren ein und bildete sich durch eifriges Studium auf seinen Beruf als Lehrer und Erzieher vor. Nach Vollendung seines Studiums übertrug ihm die Regierung die Verwaltung einer Lehrerstelle in Hachen bei Arnsberg. Von dort wurde er später nach Berghofen bei Hörde versetzt. Im Jahre 1908 trat er mit Beginn des neuen Schuljahres in den Dienst der Stadt Herne. Es wurde ihm eine Lehrerstelle an der katholischen Schule Düngelstraße übertragen. An dieser Schule hat er bis zu seinem unerwartet eingetretenen Tode als Lehrer und später als Konrektor in seltener Treue und Gewissenhaftigkeit gewirkt. Seinen Schülern war er ein echt christlicher Lehrer und Erzieher, ein liebevoller Führer und ein guter Berater. Mit seinen Kollegen und Kolleginnen stand er stets im besten Einvernehmen und im vertrauensvollen Freundschaftsverhältnis. Immer war er hilfsbereit, wenn es galt, die Interessen der Schule und der Lehrerschaft zu vertreten. So hat er die Herzen der Kinder und seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gewonnen. Lange Jahre hindurch hat er auch nebenamtlich als Organist an der Herz-Jesu-Kirche gewirkt und den Dank der Gemeinde erworben. Möge er nun nach einem arbeitsreichen Leben ruhen im Frieden!

* * *

Drei Ausnahmesonntage vor Weihnachten

Für bestimmte Geschäfte statt des Kupfernen Sonntags der Silvestertag. — Am hl. Abend wieder Frühschluß.

Der Polizeipräsident in Bochum teil mit, daß auf Grund des § 105 b Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung für die zum Polizeipräsidialbezirk Bochum gehörigen Städte, umfassend die Stadtkreise Bochum, Wattenscheid, Herne, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel und Witten der 10., 17. und 24. Dezember 1933 allgemein als Ausnahmesonntage bestimmt werden.

Für die Lebens- und Genußmittel-, Tabakwaren- und Spirituosen- sowie Schreibwaren- und Drogengeschäfte wird jedoch anstatt des 10. der 31. Dezember 1933 freigegeben.

Der Geschäftsverkehr ist am 10. und 17. Dezember 1933 von 14 bis 19 Uhr, am 24. Dezember 1933 von 12 bis 17 Uhr, falls es sich um Geschäfte handelt, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genußmittel oder Blumen verkaufen, von 13 bis 18 Uhr zugelassen. Am 31. Dezember 1933 ist der Geschäftsverkehr für die bereits angeführten Geschäftsbetriebe von 13 bis 18 Uhr zugelassen.

Den nach 19 Uhr beschäftigten Angestellten ist anschließend eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 12 Stunden zu gewähren. Ferner sind als Ersatz für die dreitägige Sonntagsarbeit den Angestellten in den auf den letzten Ausnahmesonntag folgenden 2 Wochen zwei halbe Werktage oder ein ganzer Werktag freizugeben.

* * *

Einheitlichkeit in Luftschutzvorträgen

Nur vom Reichsluftschutzbund bestätigte Redner werden zugelassen.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt folgendes mit:

Die Werbung des Reichsluftschutzbundes für den Gedanken des zivilen Luftschutzes erregt erfreulicherweise in wachsendem Maße die Aufmerksamkeit weitester Kreise der Bevölkerung. Es werden daher in letzter Zeit in öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen von Rednern verschiedener Vorbildung Themen aller Art behandelt. So wünschenswert die Aufklärung der Bevölkerung an und für sich ist, bildet das Auftreten nicht einheitlich orientierter Redner die Gefahr, daß sich die Ansichten überschneiden und der Bevölkerung über Zweck und Organisation des zivilen Luftschutzes ein Bild ergeben, das nicht der Wirklichkeit entspricht. Im Interesse gleichmäßiger Entwicklung der Selbstschutzmaßnahmen und des planmäßigen Aufbaues ist es daher geboten, nur Redner zuzulassen, die vom Reichsluftschutzbund bestätigt und mit den im hiesigen Bereiche verfolgten Aufbauzielen eingehend vertraut gemacht sind. Ich richte daher an die Verbände aller Art die Bitte, mich weiterhin in der Aufklärung der Bevölkerung durch Einberufung von Versammlungen, Ansetzen von Vorträgen pp. zu unterstützen, ersuche aber gleichzeitig zwecks Gestellung der erforderlichen Redner sich lediglich an die Ortsgruppen des Reichsluftschutzbundes zu wenden. Nach den vom Herrn Reichsminister der Luftfahrt getroffenen Bestimmungen werden künftig für öffentliche Versammlungen nur noch Redner durch die Polizeiverwaltung zugelassen, die sich im Besitze eines vom Präsidenten des Reichsluftschutzbundes ausgestellten Ausweises befinden. Ich habe die Reviere angewiesen, in Zukunft auf die Durchführung der angezogenen Bestimmung besonders streng zu achten.

* * *

„Das Hakenkreuz im Wandel der Jahrtausende"

Neue Sonderausstellung im Städt. Heimatmuseum.

Wie wir erfahren, soll die schon länger geplante Sonderausstellung des Städt. Heimatmuseums „Das Hakenkreuz im Wandel der Jahrtausende" am kommenden Samstag eröffnet werden. Wir haben bereits vor einiger Zeit auf den Plan dieser Ausstellung hingewiesen und mitgeteilt, daß das umfangreiche Material an selbst hergestellten Zeichnungen usw. fertig sei. Alle interessierten Kreise haben gerade auf diese Ausstellung mit Ungeduld gewartet, da zu hoffen steht, daß hier nicht nur das Wissen über die Verbreitung und geschichtliche Entwicklung des Hakenkreuzes erweitert, sondern auch der Allgemeinheit auf rein wissenschaftlicher Grundlage Aufschluß über die verschiedenen Theorien gegeben wird, die über Sinn, Entstehung und Bedeutung des Hakenkreuzes aufgestellt worden sind. So sehr nämlich heute das Hakenkreuz als Symbol des Nationalsozialismus im Mittelpunkt des öffentlichen Geschehens steht, so gering ist doch das Wissen über Geschichte und Sinndeutung dieses Zeichens.

* * *

Ruhrschnellverkehr auf der Emschertalbahn?

Vor einigen Tagen, so lesen wir in der C.-R. Volkszeitung, konnte man auf der Emschertalbahn eine erstaunliche und zugleich erfreuliche Feststellung machen. Der vormittags 7,45 Uhr den Bahnhof Castrop in Richtung Wanne-Eickel verlassende Personenzug aus Dortmund verkehrte als Ruhrschnellverkehr. Wenigstens trug die Lokomotive des Zuges das bekannte weiße, mit einem roten Querschnitt versehene Schild „Ruhrschnellverkehr". Ein Versehen? Wahrscheinlich, denn an der langsamen Fahrt des Zuges konnte man erkennen, daß es sich leider immer noch um einen Personenzug der Emschertalbahn handelte. Aber vielleicht ist doch die kleine Hoffnung berechtigt, daß in absehbarer Zeit auch auf der Emschertalbahn ein Schnellverkehr — sei es durch Triebwagen oder durch beschleunigte Züge — eingeführt wird. Und weshalb sollte das „kleine Versehen" nicht in der Lage sein, die Eisenbahndirektion darauf aufmerksam zu machen, daß einmal die Zeit kommen muß, da die stiefmütterliche Behandlung der Emschertalbahn ein Ende hat und die Castroper bei ihren Eisenbahnfahrten in die Nachbargemeinden die gleichen Vergünstigungen besitzen, wie sie seit Jahr und Tag in Rauxel Selbstverständlichkeit sind.

* * *

Ein furchtbares Unglück bei Schloß Bladenhorst

Aus dem fahrenden Zuge gerissen und getötet.

Gestern mittag gegen 2,15 Uhr ereignete sich an der Bahnüberführung am Schloß Bladenhorst, am Posten 189, ein grausiges ungewöhnliches Unglück. Ein etwa 20jähriges Mädchen, das mit dem Zuge von Rauxel nach Duisburg fuhr, lehnte sich zu weit aus dem Fenster und wurde von der Lokomotive eines vorbeisausenden D-Zuges, der aus der Richtung Herne kam, erfaßt, aus dem Fenster gerissen, überfahren und getötet. Die Personalien des Mädchens sind noch nicht bekannt. Die erforderlichen Nachforschungen, auch bezüglich der Schuldfrage, sind in die Wege geleitet.

* * *

Neue Farbe des SA-Dienstanzuges

Der Chef des Stabes hat, wie die „NSK" berichtet, eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt:

Ab 15. November 1933 wird für die Dienstmütze, den Dienstrock und die Stiefelhose eine neue Farbe eingeführt. Muster liegen ab 15. November 1933 in der Reichszeugmeisterei bereit.

Die bisher in brauner (heller oder dunkler) Farbe hergestellten Dienstanzüge (Dienstmütze, Dienstrock und Stiefelhose) können weiter- und aufgetragen werden. Ebenso ist gestattet, Stücke verschiedener (alter und neuer) Farbe zusammen zu tragen, jedoch müssen Dienstrock und Dienstmütze in den Farben übereinstimmen. Darüber hinaus werden einengende Bestimmungen mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der SA-Männer nicht erlassen werden.

* * *

Umgestaltung des Deutschen Roten Kreuzes

Im Sinne des nationalsozialistischen Staates.

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erfährt, sind in kürzester Zeit bedeutsame Entscheidungen zu erwarten, auf Grund deren die völlige Umgestaltung des Deutschen Roten Kreuzes im Sinne der Grundsätze des nationalsozialistischen Staates zum Abschluß gebracht werden wird. Das Deutsche Rote Kreuz wird neue Satzungen erhalten, die zurzeit der Reichsregierung zur Genehmigung vorliegen. Diese neue Satzung wird alles beseitigen, was den Stempel der wirren Entstehungszeit der früheren Satzungen nach dem Ende des Weltkrieges trägt. Sie wird Aufgaben und Ziele, Organisation und Gebahren des Deutschen Roten Kreuzes so straff und klar gestalten, wie es heute dank des festen Willens einer einheitlichen Staatsführung verwirklicht werden kann. Allgemein wird das Führerprinzip den Organisationen des Roten Kreuzes in Deutschland die Lebensform geben, die dem neuen Staate entspricht. Mit diesem Akt, über den die näheren Anordnungen noch ergehen werden, wird die Umgestaltung des Deutschen Roten Kreuzes im Sinne des nationalsozialistischen Staates vollendet sein.

* * *

Kontrolle des Laientheaters.

Wie das VDZ-Büro meldet, wird die Laienspielbewegung durch die Gaukulturwarte der NSDAP jetzt einer eingehenden Kontrolle unterzogen werden. Laienspiele und in noch schärferem Maße Theatervereine erhalten nach einer Mitteilung der DBK., des Nachrichtenblattes der Abteilung Theater im Kampfbund für deutsche Kultur, in Zukunft nur dann die polizeiliche Genehmigung für öffentliche Darbietungen, wenn die Kreiskulturwarte der NSDAP die Stücke geprüft und den Kulturreferenten des Regierungspräsidiums entsprechend unterrichtet haben. Nach dem Willen der politischen Leitung und der preußischen Regierung seien in erster Linie die bestehenden örtlichen und städtischen Bühnen dazu da, um unter Führung der Deutschen Bühne das unleugbar vorhandene starke Theaterbedürfnis und Theaterinteresse unserer Volksgenossen zu befriedigen.

trinkt
Kathreiner,
den Kneipp-Malzkaffee

* **Verschönerung des städt. Verwaltungsgebäudes in Sodingen.**

Das frühere Amtshaus Sodingen und jetzige Verwaltungsgebäude der Stadt Herne machte auf den Besucher gerade nicht den besten Eindruck, da außen und innen der Anstrich unfreundlich war. Dieser Zustand wird nun beseitigt. Gegenwärtig wird das ganze Gebäude einer gründlichen Reparatur unterzogen. Während bisher die Treppenaufgänge vollkommen kahl wirkten, erhalten die Sockeln Steinfliesen und das Treppenhaus sowie die Zimmern einen farbenfrohen Anstrich. Die Außenfronten werden einen beigefarbenen Oelanstrich bekommen. Ferner sind größere Risse ausgebessert worden, die sich infolge Bergschäden ergeben hatten.

* **Auch sie wirken am Winterhilfswerk mit.**

Zu ihrer gestrigen Notiz über die Arbeit für das Winterhilfswerk teilt die Kreisleitung der NS-Frauenschaft mit, daß auch der Luisenbund die NS-Frauenschaft bei der Arbeit für das Winterhilfswerk unterstützt.

* **„Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst"**

Im Auftrage des Reichsministers des Innern ist der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung in einen Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst umgestaltet worden. Die Gründungssitzung und erste Mitgliederversammlung des neugebildeten Reichsausschusses findet am 20. d. Mts. statt.

* **Der Tod erlöste sie.**

Im vorigen Jahre stürzte die Tochter Auguste der Eheleute Br. von der Castroper Straße auf der oberen Wiescherstraße so unglücklich mit dem Fahrrad, daß sie schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft wurde. Eine Hoffnung auf Besserung hatte man aufgegeben, da die Verletzungen zu schwer waren. Viele, viele Monate hat sie gelitten und hat der junge Körper um das Leben gekämpft. Nun hat sie der Tod erlöst. Den schwer geprüften Eltern bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

* **Vorsicht bei kleinen Wunden.**

Vor einigen Tagen hatte sich die Ehefrau des Arbeiters Edmund D. aus der Kolonie Constantin durch Brand eine Wunde an der linken Hand zugezogen, die sich vorgestern nacht durch Wundbrand und Blutvergiftung derart verschlimmerte, daß sie sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo eine zweimalige Operation erforderlich war.

* **Wegen Zechprellerei und Sachbeschädigung festgenommen.**

In der Nacht zu gestern gegen 1 Uhr hielten sich in einem Lokal in der Bahnhofstraße vier Männer auf, die eine Zeche von etwa 3 RM. gemacht hatten. Als sie von dem Kellner zum Bezahlen aufgefordert wurden, lehnten sie dieses ab und wurden handgreiflich, wobei sie einige Biergläser und einen Spiegel im Werte von ca. 60 Mark zertrümmerten. Die unliebsamen Burschen wurden von der hinzugerufenen Polizei festgenommen. Dabei stellte sich auch heraus, daß sie keinen Pfennig zur Bezahlung der Zeche bei sich hatten. Es handelt sich um 4 Männer aus Herne.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am Montag gegen 16,30 Uhr wurde aus dem Flur eines Hauses in der Hermann-Löns-Straße ein Damenfahrrad Marke Mondia, Nr. 198 784, im Werte von ca. 80 RM. gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Eine Riesenporreestange**

erntete der Wirt Puls aus der Bergstraße, die den ansehnlichen Durchmesser von 15 cm besitzt und das Interesse der Gartenfreunde auf sich gelenkt hat.

* **Herbstfest des Jungmännerrings im KKV.**

Um den Eltern zu zeigen, daß die katholische Jugend keine familienfremde Erziehung betreibt, hatte der Jung-KKV., den Eltern anläßlich seines Herbstfestes Gelegenheit gegeben, seine Arbeit kennen zu lernen. Im kleinen Saale des kath. Gesellenhauses, dessen Tische freundlich weißgedeckt waren, hatten sich KKVer, ihre Eltern und Gönner zu einem gemütlichen Feste zusammengefunden. Eine fleißige Musik sorgte schon im Anfang dafür, daß eine frohe Stimmung hervorgerufen wurde. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Jungführer Anton Kock, daß der Jung-KKV. stets bemüht gewesen sei, drei Grundzüge seines Wollens klar herauszuarbeiten: den religiös fundamentierten, den berufstüchtigen und den vaterlandsliebenden Jung-KKVer. Durch das Bundesgesetz von Limburg sei allen Bundesbrüdern die Verpflichtung auferlegt, sich für diese Ziele restlos einzusetzen. In Einhaltung dieser Idee dienten sie am besten unserem Vaterlande. Er bitte um die Unterstützung der Eltern, damit die Erziehungsarbeit, die der Jung-KKV. leiste, auch tatsächlich die Erfolge bringe, die man sich wünsche und die jeder Jungkaufmann

Von der Ziegelei zum landwirtschaftlichen Schulungsgarten

Jugendliche Erwerbslose leisten Kulturarbeit. — Eine Neuanlage an der Wiescherstraße. — Die erste Ernte.

Berschulung für Landhelfer und Siedler

Seit Anfang des Sommers sind ca. 300 erwerbslose Jugendliche aus dem hiesigen Arbeitsamtsbezirk in einem landwirtschaftlichen Kursus zusammen gefaßt, der sie als Landhelfer und Siedler vorschult und unter der Leitung des Landwirtschaftslehrers Richard Luther steht. In 4 Abteilungen sind die Jungen zu täglich 60 Mann auf dem Ziegeleigelände an dem Schießstand auf der Wiescherstraße tätig, um sich praktische Kenntnisse für den Gemüsebau anzueignen. Um aber das Gelände der alten Ziegelei zu Gartenland umzuschaffen, dessen Boden auch einen Ertrag abgeben kann, waren riesige Rigolungen erforderlich. Teilweise mußte der Boden in diesem 4½ Morgen großen abgeziegelten Gelände bis zu 3 Meter tief umgearbeitet werden, da die ganze Fläche mit Mauerresten durchsetzt war. Dann wurde der lagernde Mergel daraufgeschafft. Nur abschnittsweise ging die Arbeit voran, aber man wandelte im Laufe der Zeit schon 3 Morgen in fruchtbringende Gemüseäcker um, die in diesem Jahr über Erwarten gute Erträge lieferten. Für die erste Bestellung stellte das Landesarbeitsamt die Sämereien, für das kommende Jahr sind sie jedoch bereits selbst gezogen. Die Rigolungen zeigten den jungen Leuten, wie man selbst den unbrauchbar erscheinenden Boden in vorzügliches Gartenland umwandelt. Nachdem genügend Land gewonnen war, ging man daran, die erforderlichen Bauten anzulegen, die nötig sind, um auch im Winter die Kurse fortsetzen zu können. Es liegen gleich am Eingang vier große massive Mistbeetkästen, die der Pflanzenzucht dienen. Inmitten dieser Gartenanlagen erhebt sich ein einstöckiges Gebäude nebst Kellerraum, das eine moderne Linienführung aufweist und als Aufenthalts- und Geräteraum dient. Mit ganz geringen Mitteln ist es errichtet worden, da ein großer Teil der verwandten Steine aus den Mauerresten der alten Ziegelei stammt. Ferner ist ein 16 m tiefer Brunnen angelegt, der massiv ausgemauert ist. —

Im Hintergrunde des Gartengeländes erhebt sich der Constantiner Wald, der bei starkem Regen gefährlich werden kann, da er erhebliche Wassermassen auf das fruchtbare Land hinabschickt und es überschwemmt. Um dem vorzubeugen, ist am Fuße des Berges ein Entwässerungsgraben, der mehrere 3 Meter tiefe Fangsäcke besitzt, angelegt. Dieser Graben wird das Wasser eine zeitlang festhalten, und das Land kann dann infolge der großen Tiefe des Grabens das Wasser auffangen. Im kommenden Frühjahr wird die Anlage von Akazien eingeschlossen und die Abhänge werden mit Ginster besetzt. Auch werden die Wege eingefaßt.

Mit Fleiß und Eifer sind die Jugendlichen dabei unter der fachkundlichen Führung des Leiter des Kursus, Luther, eine mustergültige Anlage zu schaffen, die bereits das Interesse der Gemüseanbauer gefunden hat. Die großen Erträge an Weißkohl, Wirsing, Kohlrabi, Porre usw. werden den FAD-Lagern zugeführt.

Von Herne zum Tag des deutschen Handels in Braunschweig

Am 18. und 19. November 1933 findet in Braunschweig eine Kundgebung des gesamten deutschen Handels statt.

Der Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels und die Reichsleitung der N.S.- Hago und des G.H.G. machen es sämtlichen Handelsgewerbetreibenden zur Pflicht, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Die N.S.-Hago und der Einzelhandelsverband Krs. Herne werden die Fahrt mit einem Autobus bewerkstelligen. Die Abfahrt erfolgt am Samstag vormittag, pünktlich 7 Uhr, von der Geschäftsstelle der N.S.-Hago (Elektrohaus Wilhelm Pott, Kaiser-Wilhelm-Straße 7). Die Fahrt kostet hin und zurück Rm. 8.50. Ankunft in Braunschweig nachmittags gegen 4 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt Montag vormittag.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Fahrt müssen spätestens bis Mittwoch (15.), nachmittags 6 Uhr, in der Geschäftsstelle der N.S.-Hago (Elektrohaus Wilh. Pott, Kaiser-Wilhelm-Straße 7, Fernruf 507 83) vorgebracht sein. Der Fahrpreis von Rm. 8.50 wird im Laufe des Donnerstags von einem Beauftragten der N.S.-Hago gegen Quittung einkassiert.

Am Sonntag vormittag findet um 9 Uhr der Aufmarsch zum Festzug des deutschen Handels statt. Dieser, mit der anschließenden Kundgebung des deutschen Einzelhandels, wird um 3 Uhr nachmittags sein Ende erreichen.

Sonntag nachmittag um 5.30 Uhr findet dann anschließend in der Stadthalle zu Braunschweig eine große Kundgebung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels statt.

Im Rahmen der Gesamttagung finden dann noch noch Kundgebungen und Versammlungen der einzelnen Fachbranchen statt.

Nähere Einzelheiten über die Durchführung des Programms werden den Teilnehmern während der Fahrt eingehend bekanntgegeben. Für Quartiere wird gesorgt.

Wir erwarten, daß alle Kaufleute, die es eben ermöglichen können, an der Fahrt und den Veranstaltungen teilnehmen.

Wir wiederholen noch einmal, das, was wir bereits vor einigen Tagen in der Tagespresse zum Ausdruck brachten: Nur dann, wenn ein einzelner Stand bereit ist, Opfer zu bringen, wird seine Daseinsberechtigung von der Reichsführung anerkannt.

Kreisamtsleitung der NS-Hago.
M. d. F. beauftragt: Pott.
Einzelhandelsverband, Kreis Herne.
Die Verwaltungsstelle:
Köster. Ihing.

Von Musikern und Musikanten

Von Musikern und Musikanten

In Eisenachs Bachhaus

Von Ludwig Bäte

Weht nicht sein Atem dich an, wenn du nur die Messingklinke niederdrückst?

Ein alter, sauber gefegter Flur, hinten ein kleines Fenster, durch das kringelnd das Licht rinnt. Ein brauner Flurschrank, Hüte und Mützen darin aufzubewahren, auch wohl gebleichtes Linnen, von getrocknetem Wohlmeister und Lavendel umduftet. Dann der Hausgarten mit Gurken, Kohl, Minze, Dill, Kümmel, Majoran, mit Lilien und üppiger Brunnenkresse. Schwalben schrillen, nebenan glättet ein Korbmacher seine Weidenstränge, in der Ferne schlägt irgendwo eine Glocke an. Die winklige Treppe hinauf, in halber Höhe ein Blick in die Küche mit gemauertem Herd, mit Töpfen und Schüsseln, oben ein Gang, an den Wänden alte Stiche, die Wohnstube, der Platz der Hausfrau, das Spinnrad, ein geräumiger Ofen, der die Wärme der Buchenkloben lange bewahrt. Daneben der Schlafraum mit behaglich-breitem Bett, die Wiege zur Seite, ein Andachtsbuch vor dem Fenster. Und weiter das Musikzimmer mit Hausorgel und verschollenen Instrumenten — wie warm, wie traulich ist das alles!

Hier hat der junge Sebastian gespielt, mit tastenden Fingern das Klavizimbel berührt, voll Andacht zugehört, wenn der Vater seine Choräle spielte. Unten häufte sich der Schnee, oder der Lindenduft wellte, im Garten schlugen die Amseln, und über die braunen verwitterten Schindeldächer schob sich die Burg. Stille und Sage raunten, die Musik wuchs aus träumendem Klang und tröstender Ruhe langsam in tiefer tragende Bedeutung, Baß- und Violinschlüssel, dreigestrichenes C und Fermate erhielten Sinn, das Thema der Fuge wuchs zu einem Kämpfer heran, der, oft geduckt und zur Seite gedrängt, immer von neuem aufsteht und das Feld behält.

Freilich ist das alles hier zusammengetragen. Aber es ist doch die Zeit darin, und es sind die alten Räume, dieselben Fensterluken, dieselbe Sonne, der gleiche Vogelschall und Blumenduft, dasselbe Geknarr der Treppe und das behagliche Schnurren der weißen Hauskatze. Es ist die eingeschachtelte und doch weite Welt um 1700.

Unten hat man eine köstliche Sammlung von Instrumenten dieser Zeit aneinandergefügt. Da stehen, hängen und liegen Violinen, Violen, Gamben, Celli, Bratschen, Gitarren, Lauten, Mandolinen, Zithern, Harfen, Theorben, da gibt es Posaunen, Oliphanten, Jagdhörner, Flöten, Blockflöten, Schalmeien, Fagotts, Hoboen, Klarinetten, Dudelsäcke, da klingen Standuhren, Xylophon und Glasharmonika, und der Wind aus den offenen Fenstern läuft über die dünnen Drähte der Spinette und fängt sich in den knirschenden, schnaubenden Blasebälgen der Orgeln. Es ist, als ob Geister sprächen, und du bist froh, wenn der Führer mit seiner so gar nicht eingelernten Erklärung beginnt. Du freust dich, in all dem Gewesenen wieder eine menschliche Stimme zu hören, dem Atem der Gegenwart zu begegnen.

Und doch dröhnt, jubelt, lobpreist und benedeit dahinter der himmlische Hymnus der Messen und Oratorien, der Choräle und Motetten, der Fugen und Lieder, der Klavier- und Instrumentalmusiken, und der größte Musiker Gottes neigt sein Haupt aus Wolken von Puderstaub und Himmelsbläue. Das kleine Gebäude am Frauenplan zu Eisenach mit seinen beiden Stockwerken, den winzigen Fenstern, dem geruhigen Mansardendach und seinem einzigen Baumeisterprunk, der fast patrizierhaft-vornehmen Tür, ist nicht das Geburtshaus irgendeines Großen, wie deren viele landauf und landab im Deutschen Reiche stehen: es ist eine Kirche, darin ein ewig Lebender täglich sein Opfer bringt. Der aber wie keiner mit dem alltäglichen Alltag und seiner Kärglichkeit, doch auch mit seinem heimlich rinnenden Licht verbunden war, der wahrhaft in Rippenburg geboren wurde und zu den Bergen emporstieg, von denen uns Hilfe kommt.

Die Sonne wärmt diesen Platz doppelt, und nirgendwo auf deutscher Erde flutet das süße Adagio der schwarzen Amseln voller.

*

Baron Paganini

Vor 100 Jahren geehrt — Das Leben des wilden Geigers — Selbst im Grab ohne Ruhe.

Vor hundertfünfzig Tagen sind es hundert Jahre, daß der [illegible]iger Paganini, dessen Name für uns von Abenteuerglanz umgeben ist, zum westfälischen Baron ernannt wurde. Seine goldgeränderten kleinen Visitenkarten trugen von nun an den Aufdruck: Baron N. Paganini, Ritter vieler Orden. Man hatte ihm also durch die Ehrenbezeugung wirklich große Freude gemacht. Von der Wirkung, die Paganini auf seine Zuhörer ausübte, machen wir uns heute kaum noch eine Vorstellung. Man sagt ihm nach, daß kein anderer Geigenkünstler jemals imstande gewesen sei, einem Instrument solche Zaubertöne zu entlocken, wie Paganini es konnte.

Dabei war seine Erscheinung sicherlich alles andere als anziehend; wir wissen, daß er unheimlich mager war und auf einem langen Hals einen unverhältnismäßig großen Kopf hatte mit langen, schwarzen Locken und einem sehr bleichen Gesicht. Wie ein schwarzgekleidetes Gespenst stand er auf dem Podium. Aber wenn er nur erschien, war kein Laut mehr im Saale hörbar.

Vor hundertfünfzig Jahren wurde Paganini in Genua geboren und hat eine schwere, karge Kindheit gehabt. Der Vater begriff, daß der Sohn ungewöhnliche Anlagen besitze, und er beschloß, sie auszunutzen. Von seinem sechsten Lebensjahre an mußte Nicolo vom Morgen bis zum Abend Geige und Gitarre spielen, und zwar unterrichtete der Vater ihn selber. Von fröhlichen Knabenspielen war also kaum die Rede. Stahl Nicolo sich doch einmal aus dem Hause zu den andern Jungen und wurde er vom Vater dabei erwischt, so setzte es Prügel. Als der Vater einsah, daß der Sohn nichts mehr von ihm lernen könne, bekam er Unterricht bei dem ersten Geiger des Genuaer Theaters und machte große Fortschritte. Vor jetzt 140 Jahren trat der Knabe zum ersten Male in einem Konzert auf, in dem er ein Geigensolo spielen sollte. Der Erfolg war fast unglaublich, und ohrenbetäubender Jubel umgab ihn, als er zu Ende gespielt hatte. Schon nach wenigen Tagen gab er ein eigenes Konzert, hatte ein volles Haus und begeisterte Aufnahme. Ganz Genua sprach von dem jungen Genie.

Von hervorragenden Lehrern wurde er nun weiter unterrichtet und unternahm zur gleichen Zeit Tourneen mit dem Vater, die seinen jungen Ruhm rasch noch weiter verbreiteten. Das Umherreisen und Gefeiertwerden gefiel dem heranwachsenden Jüngling. Schließlich wollte der Vater ihn aber in Genua behalten. Doch ein Musikfest, das in Lucca stattfand, benutzte Nicolo, der daran teilgenommen und wie immer großen Beifall geerntet hatte, um nun allein auf eine Gastspielreise zu gehen. Aber die Freiheit, die er dabei genoß, bot zuviel des Guten für ihn. Er fing an zu spielen und verspielte alles, was er hatte; ja, sogar seine Geige gab er als Einsatz, und in Livorno kam er infolgedessen bei einem Konzert, das er geben sollte, in große Verlegenheit. Er ging zu einem reichen Musikfreund, der in der Stadt wohnte, und bat, ihm seine kostbare Guarneri-Geige für das Konzert zu leihen. Seine Bitte wurde erfüllt, und der Kunstfreund wohnte dem Konzert bei. Als Paganini dann die Geige zurückgeben wollte, machte der Begeisterte sie ihm zum Geschenk: kein anderer sei würdig, auf dieser Geige zu spielen, als der Meister selber.

Uebrigens legte sich die verderbliche Spielleidenschaft und Verschwendungssucht Paganinis bald; er wurde mit der Zeit sehr sparsam, ja sogar geizig und hinterließ bei seinem Tode ein Vermögen von 2 Millionen Francs, was für damalige Verhältnisse ungeheuer war.

Als er die Schwelle der Vierzig schon überschritten hatte, lernte er eine kleine Choristin namens Antonia Bianchi kennen, in die er sich sterblich verliebte. Er ließ sie, nachdem er sie geheiratet hatte, zur Sängerin ausbilden, und sie hatte bei ihrem späteren Auftreten wirkliche Erfolge. Zusammen mit seiner Frau begann Paganini dann die großen Auslandsreisen. Zunächst kegelt er sich nach Wien, hier aber kam es zwischen den Gatten zu einer furchtbaren Szene, denn aus der kleinen Choristin war mit der Zeit eine sehr herrschsüchtige Dame geworden. Voll Empörung über ihren Mann reiste Antonia Paganini ab. Den einzigen Sohn aber behielt der Vater, und in seinem späteren Leben war ihm kein Opfer zu groß, wenn er dem Sohn irgendeine Freude machen konnte.

Die Oesterreicher, die Deutschen, die Franzosen, ja sogar die kühlen Engländer wurden von einem wahren „Paganini-Fieber" ergriffen. Die Damen trugen Handschuhe, auf denen Paganinis Geige abgebildet war; es gab sogar eine Frisur, die man „Paganini-locken" nannte.

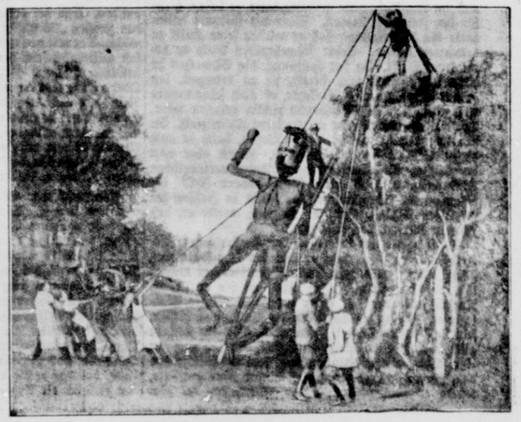
Als Paganini zuerst nach England kam, erlebte er eine Enttäuschung. Dort hatte nämlich sein Impresario die Kartenpreise vom ersten Konzert so hoch angesetzt, daß die englischen Zeitungen voll Empörung auf diese Ausbeuterei schimpften und das erste Konzert abgesagt werden mußte, weil nicht genügend Einlaßkarten verkauft waren. Paganini erklärte daraufhin, daß der Impresario gegen seinen Wunsch gehandelt habe, und er setzte die Preise herab. In der Folge konnte er fünfzehn Konzerte bei ausverkauftem Hause in London geben. Die reichen Londonerinnen rissen sich darum, bei ihm Unterricht zu nehmen, mußten allerdings etwa 1000 Mark für eine einzige Unterrichtsstunde bezahlen.

Eines Tages verbreitete sich in ganz Europa das Gerücht, er sei an Cholera gestorben, und nachdem er sich nach Italien zurückgezogen hatte, reiste er daraufhin sofort nach Paris und zeigte sich dort öffentlich, um so der weiteren Verbreitung des Gerüchts am wirksamsten entgegenzutreten.

Paganinis allgemeine Beliebtheit erfuhr eines Tages eine ungeheure Steigerung, als bekannt wurde, daß er dem französischen Komponisten Berlioz aus Verehrung für seine Kunst 20 000 Francs geschenkt habe.

Als er im Mai 1840 plötzlich starb, war die ganze Welt bestürzt. Fünfzig Jahre nach dem Tode des Meisters brachte man seinen Sarg nach dem neuen Friedhof in Parma, wo jetzt Tausende von Reisenden Jahr für Jahr an seinem Grabe stehen. Der größte Klaviervirtuose der Welt, als dem man wohl Franz Liszt bezeichnen kann, hat bei Paganinis Tode gesagt: „Es ist meine feste Ueberzeugung, daß ein neuer Paganini nie unter uns erstehen wird."

So feiert man in England die vereitelte Sprengung des Parlaments



Zur Erinnerung an die vereitelte Sprengung des Parlamentsgebäudes, die am 5. November 1605 unter Führung von Guy Fawkes geplant war, wird alljährlich an diesem Tage in vielen englischen Städten eine riesige Puppe, die den Guy Fawkes darstellen soll im Triumph durch die Straßen geschleppt und dann auf einem großen Scheiterhaufen verbrannt.

Am Herdfeuer

Nr. 133 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1933

Gartenkolonie „Immergrün"

Ein heiterer Roman von Heino Willberg. Urheber-Rechtsschutz: Prisma-Roman-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

1. Kapitel

Lilo arbeitet in der Berliner Bankunion als Stenotypistin. Wer ist Lilo? Das fabelhafteste Mädchen unter der Sonne! So würde Peter Hinze, der Volontär in der Wechselabteilung des Bankhauses sagen, der das große Glück hat, Lilo als Kollegin zu haben.

Bleiben wir aber ganz nüchtern!

Lilo ist Liselotte Glöckchen, des Agenten, Rechtskonsulenten, Privatdetektivs und Gartenkolonie-Vorsitzenden Max Glöckchen jugendfrische Tochter, jung — erst 19 Lenze — gescheit, wie eben ein richtiges Berliner Mädel sein soll und der prächtigste Kamerad, den man sich denken kann, denn Lilo verfügt über eins, das sie hoch über alle anderen erhebt: sie hat Humor.

Sie schafft in der Wechselabteilung zusammen mit der kessen Beatrice Stollberg, einer kleinen kapriziösen Person, sehr hübsch und gepflegt, mit der ältlichen Liddy Bogenz, mit dem bejahrten kleinen Herrn Rübe, der immer so bescheiden ist, dem jungen Angestellten Heinz Koldewey, der, wie aus dem Ei gepellt, mehr einem Jüngling aus der Textilbranche gleicht und Herrn Peter Hinze, dem Volontär, einem immer lustigen, zu allen Tollheiten aufgelegten Burschen.

Ueber dem Ganzen aber thront hoheitsvoll und unnahbar . . . Herr Albert Renard.

Man spricht respektlos von ihm als dem „Alten", dabei ist Albert Renard ein Mann Anfang der Vierzig, mit einem Ansatz zur Korpulenz, sehr wenig Haaren auf dem Kopfe, aber er hat den Vorzug — Junggeselle zu sein und fühlt sich darin den Kollegen überlegen.

Heute herrscht große Aufregung in der Wechselabteilung, denn Herr Renard, der „Alte", hat gesagt: „Wir bekommen eine neue Kraft für die Abteilung."

Das war immerhin eine kleine Sensation. Auch in Berlin ist man da nicht gleichgültig.

Beatrice schwatzte auf die Freundin, die muntere Lilo ein, unter deren Fingern die Tasten ohne Ruhe zuckten und schlugen.

„Aber nun sei schon still und laß mich arbeiten!" spricht Lilo schließlich bestimmt. „Die Arbeit wird nicht allein! Meinetwegen mag der Neue aussehen wie er will!"

„Ich bin sehr gespannt!"

„Dann platze mir nur nicht, Triz!" entgegnete Lilo trocken.

Eine Weile ist Ruhe und man hört nur das Klappern der Maschinen.

Plötzlich öffnet sich die Tür und Peter Hinze tritt ein und macht ein ungemein wichtiges Gesicht.

„Achtung, meine Damen!" sagt er mit Betonung, „er ist da!"

„Der Neue?" fragt Beatrice erregt.

„Der Neue! Jawohl! Knorker Junge . . . bald so hübsch wie ich! Und das will was heißen!" spricht Peter Hinze eifrig weiter.

Lilo lacht während des Schreibens spöttisch auf. „Sie bildschöner Mann! Herr Hinze . . . ich würde mich für Geld sehen lassen!"

„Mit Vergnügen, Lilo, aber nur mit Ihnen zusammen!"

„Fräulein Glöckchen, bitte!"

Peter Hinze wirft ihr einen zärtlichen Blick zu. „Huh . . . was ist heute in Sie gefahren, Fräulein . . . Glöckchen. Ist ja ein netter Name, aber wenn ich so hieße, ich würde . . .!"

„Was denn?"

„Mich schleunigst verheiraten, damit ich . . . den Namen los werde . . . Wie ist's denn, Gnädigste . . . haben Sie nicht Lust, den Namen Hinze zu tragen?"

Die Mädels kichern.

Lilo tut sehr entsetzt.

„Hinze . . . um Gotteswillen! Wir hatten mal einen Kater . . . der hieß Hinze! . . . Nein, Hinze . . . wie kann man schon so heißen! Lieber Elefant oder ein anderes Tier . . . meinetwegen . . . Fuchs . . . oder Wolff!"

Augenblicklich tritt Stille ein, denn eben hat der „Alte" das Zimmer betreten, begleitet von einem schlanken jungen Manne, Ende der Zwanzig.

Peter Hinze sagt geistesgegenwärtig zu Lilo: „Den Brief schreiben Sie heute noch, Fräulein!"

„Gewiß, Herr Hinze!" sagt Lilo mit Betonung.

„Darf ich vorstellen, meine Damen!" sagt Albert Renard, der Abteilungsvorsteher mit Würde. „Herr Hannes Wolff . . . !"

Der junge Mann namens Hannes Wolff repräsentierte sich als ein schlanker Mann, sportlich durchgebildet, mit sympathischen, charaktervollen Zügen.

Er verbeugt sich mit Anstand den Damen gegenüber und drückt ihnen die Hand. Auch Peter Hinze bekommt einen Händedruck weg, ihm gefällt der „Neue" ganz ausgezeichnet.

Der Abteilungsvorsteher hat das Zimmer mit Hannes Wolff zusammen wieder verlassen, auch Peter Hinze ist ihnen gefolgt.

„Lilo!" spricht Beatrice ganz aufgeregt, „hast du gehört, wie er heißt?"

„Ja! Wolff, Hannes Wolff!"

„Und du . . . hast du nicht eben vorher gesagt . . . du möchtest einmal den Namen Wolff tragen!"

Lilo lacht hell auf.

„Sei still, Triz! Nicht diesen Unfug!"

„Das war kein Unfug . . . paß auf, dieser Mann ist dir vom Schicksal bestimmt!"

Lilo wird ärgerlich. „Nun ist's aber genug, Triz! Ich lasse mir keinen Mann bestimmen, nicht einmal vom Schicksal!"

„Gefällt er dir nicht?"

„Wer denn?"

„Der Wolff!"

Lilo seufzt auf, dann sagt sie mit gespieltem Ernst: „Ach . . . und wie er mir gefällt! Wenn er mich doch in seine starken Arme nähme und mich durchs Leben trüge . . . ach . . . wie schwillt mir das Herz vor Sehnsucht! Habe ich das nicht schön gesagt, Triz?"

„Du machst dich lustig!" schmollte Beatrix. „Das solltest du nicht tun. Jedem Menschen ist das Schicksal bestimmt!"

„Wenn es an dem wäre, dann wüßte ich nicht, warum man lebt und schafft!" entgegnete Lilo sehr ernst. „Ich denke anders, Liebe. Wir sind selber unser Schicksal im Guten wie im Schlechten! Und nun genug! Augenblicklich ist die Arbeit mein Schicksal! Schluß!"

Eifrig beugte sie sich über die Maschine, las das Geschriebene nach, und eifrig flogen die Finger wieder über die Tasten.

Eine Stunde darauf kam Peter Hinze, vergnügt wie immer ins Schreibmaschinenzimmer.

„Was sagen die Damen zu unserem neuen Mitglied?"

„Peterchen!" lachte Lilo. „Haben Sie keine Angst, daß er Sie austicht?"

„Rich?" Peter Hinze schüttelte überlegen den Kopf. „Wer könnte das wohl? Immer wenn ich was Dummes gemacht hatte, sagte mein Papa . . . wer könnte das anders bringen, als der Peter! Ergo bin ich einzig! Ja, Lilochen, Sie werden das noch einsehen!"

„Hoffen wir das Beste!" tröstete Lilo.

„Uebrigens, Lilo . . . was haben Sie morgen zum Sonntag vor?"

„Ich? Was soll ich tun! Geld ist klamm am Monatsende. Ich werde mich in Vaters Garten . . . in unserem sogenannten Weekend mopsen!"

„Mein Geld ist auch so klamm! Nur noch fünf Mark Bewegungsgeld! Was kann ich damit anfangen? Lilo . . . wie ist's . . . ich möchte mich gern mit Ihnen zusammen im Garten mopsen! Darf ich mich einladen?"

Lilo lachte und sah ihn verschmitzt an.

„Ja . . . das dürfen Sie, aber wenn Sie mit etwa solche Augen machen wie ein . . . verliebter Hammel, dann ist es das erste und das letzte Mal gewesen!"

Warum sind Sie so grausam, Lilo! Kann ich für mein Herz?"

„Nein, nein, Sie müssen es eben gut verpacken, verstanden! Uebrigens Triz besucht mich morgen auch! Liddy hat was vor, sonst wäre sie auch mit von der Partie!"

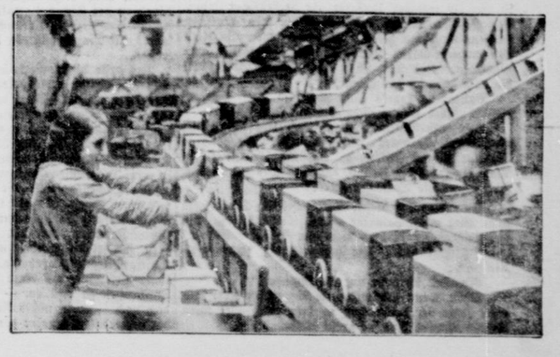
„Zwei Damen? Ja . . . ich weiß nicht, ob ich für zwei Damen ausreiche. Hätten die Damen was dagegen wenn ich einen guten Freund . . . einen netten jungen Mann mitbringe?"

„Bitte sehr!" sprach Lilo mit Würde. „Mein alter Herr ist so modern, der paßt in die Welt!"

„Was ist eigentlich Ihr verehrter Herr Vater?"

Lilo seufzte auf. „Papa . . . ach . . . der ist der Mann mit den vielen Illusionen, der alles kann, der so gescheit ist, daß er vor lauter Gescheitheit nicht weiß, was er anfangen soll. Er ist der prächtigste Mensch, den ich mir denken kann, aber er zersplittert sich, viel zu viel beschäftigt ihn. Von Beruf ist er Agent, Rechtskonsulent, Privatdetektiv, Erfinder, Vor-

Spielzeug-Wagen am laufenden Band



Weihnachten kommt mit eiligen Schritten näher. In der Spielzeug-Industrie ist Hochbetrieb. Kleine Spielzeug-Lastwagen werden am laufenden Band fabriziert und eingepackt, um zur rechten Zeit auf dem Weihnachtsmarkt zu erscheinen.

Wer kauft die Insel Tombelaine?

Mindestpreis amtlich nur 50 000 Franken. — Eine Erinnerung an einen bösen Spekulanten.

M. P. An der französischen Küste, an der Bucht von Mont St. Michel, ist eine Insel zu verkaufen. Jeder, der sich einen Landsitz, umspült von Meereswogen, erwerben will, braucht nur zu der Auktion zu gehen, die in Sartilly stattfindet und auf der die Insel Tombelaine mit einem Grundpreis von 50 000 Franken angesetzt werden soll.

Zwar ist die Insel ein wenig rauh, wenig fruchtbar, steinig, sieht sehr trostlos aus — aber diese Nachteile können bei weitem aufgewogen werden durch die unmittelbare Nachbarschaft jenes Wunders des Mittelalters, Mont St. Michel, wo man noch umfassende Festungsspuren und gut erhaltene Trümmer vergangener Größe bewundern kann. Uebrigens hat auch die Insel Tombelaine einige Festungstrümmer, deren Zweck und Sinn jedoch heute recht rätselhaft ist. Wären sie nicht rätselhaft, dann stünde die Insel nicht zum Verkauf, sondern das Marineministerium hätte sich lebhaft dafür interessiert . . .

Sonderlinge, die aber von der Rauheit der Umgebung und des Wetters hier schnell wieder vertrieben wurden, waren nacheinander Besitzer, bis jener Georges Anquetil sie erwarb, der einer der großen Leute in dem Skandal der „Gazette du Franc" war. Dieser Kredit- und Anleiheskandal der Madame Hanau unseligen Angedenkens spielte sehr stark zu dieser Insel hinüber. Denn Anquetil gründete (auch eines der tollen Luftgeschäfte der Madame Hanau) eine Gesellschaft, die mit einem Kapital von 5 Millionen Franken gegründet wurde und die zum Zweck haben sollte, die „künstlerische und wirtschaftliche Seite" der Bucht von Mont St. Michel auszuwerten.

Der Zusammenbruch aller Luftunternehmen ließ auch dieses zu Grunde gehen. Uebrig blieb nur die Insel, die zum Sitz der Gesellschaft ausersehen war. Die mit der Auflösung der Geschäfte betraute Firma setzte freilich den Wert der Insel mit 300 000 Franken an, mußte sich aber schleunigst wieder zurückziehen, nachdem die Regierung ihr zu verstehen gab, daß man froh sei, wenn jemand die Felsen für 50 000 Franken kaufe . . .

Also: Insel Tombelaine, 8 Morgen groß, gutes Gestein, 2 Kilometer von Mont St. Michel — ersten — zum zweiten. — Wer bietet mehr als 50 000 Franken?

Das Gästebuch im Heim

Worte der Erinnerung. — Statt Dichteritis ein paar persönliche Worte. — Die Gastlichkeit der neuen Zeit.

Erna Herford.

Ein junges Paar, das seinen Hausstand begründet, soll ein Gästebuch nicht vergessen. Man könnte dagegen einwenden, daß es sicherlich nötigere Anschaffungen gibt, gewiß, aber so ein Buch macht unendlich viel Freude und ist, im Kleinen, eine Art Geschichte des Lebens. Unendlich viele Menschen gehen im Lauf der Jahre in dem Heim, das sich die beiden begründet haben, aus und ein, — bisweilen bleiben die Gäste dem Paar ein ganzes Leben lang treu, häufiger aber ist, daß sie wieder aus dem Gesichtskreis der zwei verschwinden. Wie hübsch ist es dann, doch wenigstens ein paar nette Worte von ihrer Hand zu besitzen, mit deren Hilfe man sich deutlich an sie erinnern kann. Glücklich, wer in seiner Familie solche alten Gästebücher von den Eltern oder Großeltern geerbt hat. Es ist wie eine längstvergessene Zeit, die ungeheuer lebendig aus den Blättern aufsteigt.

Wie soll man solche Gästebücher gestalten? fragen manche. Dabei ist natürlich an die innere Gestaltung gedacht, denn die äußere Form ist ja in jedermanns Belieben gestellt. Man soll aber stets ein genügend dickes Buch nehmen, damit es auch eine Reihe von Jahren ausreicht.

In manchen Gästebüchern sind alle Eintragenden von der Dichteritis befallen, — das kann sehr unangenehm sein. Und im allgemeinen sollte jeder darauf hinwirken, daß der Gast lieber nicht an zu dichten fängt. Es handelt sich ja doch nur darum, daß man ein paar liebe und aufrichtige Worte von seiner Hand bekommt. Grundsätzlich ist es also, wenn jemand Zitate berühmter Männer einträgt, wie es zum Beispiel bei den „Poesealben" der Kinder, die sie bei ihren Schulgefährten kreisen lassen, geschieht. Alle die Weisheit Schillers und Goethes ist in einem Gästebuch nicht so viel wert wie ein Wort, das wirklich aus dem Herzen kommt und an unser Herz gerichtet ist. Nehmen wir an, man befindet sich in einer schwierigen Lage, ein Freund ist bei einem und spricht einem Mut zu; warum soll er nicht eine kurze Zusammenfassung seiner Worte, gewissermaßen ihre Essenz, in dem Gästebuch niederlegen? Sicherlich werden wir später immer dankbar seiner gedenken, wenn er uns einmal in einer verhängnisvollen Stunde zeigte, daß wir nicht ohne Freunde dastehen. Die Eintragung in das Gästebuch soll also gewissermaßen sein wie ein kurzer Brief, in dem man ungefähr das auszudrücken sich bestrebt, was einen mit dem Besitzer des Buches verbindet. Ist das so schwer? Wenn man sich bemüht, wird es einem leicht fallen, das Wesentliche herauszufinden. Man muß sich nur klar machen, warum man einen Menschen aufsucht und mit ihm und bei ihm verkehrt. Vielleicht war man von Kind an mit ihm befreundet und ist nun natürlich auch Gast im neuen Heim. Wie hübsch ist es dann, wenn die Eintragung in das Buch verrät, daß man schon die Schulbank zusammen drückte, — man kann auch einen lustigen Streich aus gemeinsamen Jugendtagen erzählen oder irgend eine wertvolle Erinnerung hervorholen. Andere Menschen werden ins Haus kommen, weil die gleichen beruflichen Interessen sie herführten, — dann sollen sie das offen aussprechen. Wieder andere wollen über Kunst plaudern oder Kunst ausüben. Manche aber kommen vielleicht nur, um heiter und unbeschwert zu plaudern. Auch das ist hübsch, wenn es einem bestätigt wird, denn nicht in allen Häusern ist die Atmosphäre so, daß man wirklich leichtherzig plaudern kann und mit unbeschwertem Herzen von dannen geht.

Menschen, zu denen die Gäste nur gehen, weil sie gut zu essen und zu trinken bekommen, sind glücklicherweise selten geworden; es gibt zwar noch immer Menschen genug, die so viel Geld haben, daß sie sich alle materiellen Genüsse verschaffen können, aber ihren Mitmenschen ist die Zeit zu wertvoll geworden, sie auf so unnütze Weise zu vertun. Die Orgien des Gaumens stehen tief im Kurs, und das ist ein stolzes Zeichen für unsere Zeit. Diese Bestätigung wollen wir in unsern Gästebüchern festlegen: daß wir zusammenkommen, nicht um zu essen und zu trinken, sondern um uns einer am andern zu freuen und dem Leben des andern eine Bereicherung zu bringen und selber bereichert zu werden. Denn das ist der tiefe Sinn und die eigentliche Berechtigung alles freundschaftlichen Verkehrs überhaupt.

*

Winke für die Küche.

Fischreste darf man nicht mehr aufwärmen, da sie leicht verderben. Man verwendet sie zweckdienlich zu Salat. Sie werden entgrätet, in Stückchen geschnitten, mit Essig, Oel, Pfeffer, Salz, feingewiegter Zwiebel gemischt. Auf grüne Salatblätter legt man Tomatenscheiben, die man etwas mit Salz und Pfeffer würzt, Scheiben von sauren Gurken und Radieschen und obenauf den vorbereiteten Fischsalat. Wenn man Muschelschalen besitzt, kann man ihn in Muschelschalen anrichten.

Witterungsbericht

Der gestern vor Island liegende Wirbel hat sich weiter südlich verlagert. Sein Ausläufer, der sich bis nach Mittelengland erstreckt, verursacht in seinem Bereich nur noch vereinzelt Niederschläge. Ueber dem Kanalgebiet hat sich ein Teiltief gebildet, unter dessen Einfluß es zu starker Bewölkung und über Nordostdeutschland, besonders über den Küstenstationen, zu Regenfällen kommt. Ueber Deutschland herrscht eine geschlossene Wolkendecke, wobei im allgemeinen dunstiges und nebliges Wetter gemeldet wird. Die Temperaturen haben sich dabei wenig verändert. Von England her setzt bereits Aufheiterung ein, die sich auch bei uns allmählich durchsetzen wird. Der Witterungscharakter in unserem Dienstbezirk wird sich somit freundlicher gestalten.

Vorhersage für Mittwoch: Bei um Süd schwankenden Winden vielfach aufgeheitert. Nur noch zeitweise stärker wolkig. Verbreitet dunstig bis neblig. Temperaturen wenig verändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nach vorübergehender Aufheiterung allmählich einsetzende Eintrübung. Mild.

2 Schwestern Bürgermeisterinnen in England



In der englischen Stadt Bethnal Green hat sich der bisher wohl noch kaum dagewesene Fall ereignet, daß zwei Schwestern zu Häuptern der Stadt gewählt wurden. Miß L. D. Penoly wurde Oberbürgermeisterin, ihre Schwester Freda Penoly Bürgermeisterin. Unser Bild zeigt den zurücktretenden Oberbürgermeister bei Ueberreichung der schweren Amtskette an seine Nachfolgerin. Neben ihr die Schwester Bürgermeisterin.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 15. November 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: „Was Gott tut, das ist wohlgetan", 2. Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.**
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen (1)**
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2).**
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Wiederholung des Morgenrufs.** Anschließend: **Frühkonzert.**
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau.**
10,00 **Frühbericht, anschließend Wasserstandsmeldungen.**
11,00 **Wir und die Welt.**
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Feierliche Eröffnung der Reichskulturkammer** durch Reichsminister Dr. Goebbels; Mitwirkende: Das Philharmonische Orchester, Leitung: Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler und Dr. Richard Strauß; — Heinrich Schlusnus, Friedrich Kayßler; der Bruno Kittelsche Chor.
13,30 **Zeitangabe, Nachrichten.**
13,40 **Nachrichten und Wetterbericht.**
13,50 **Mittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Felsenmühle" von Reissiger, 2. Sehnsucht der Sennerin, Idylle von Svendsen — 3. Zigeunerliebe, Walzer von Lehar. — 4. Paraphrase über „Grün ist die Heide" von Blume. — 5. Wiener Bürger, Walzer von Ziehrer. — 6. Apollo-Marsch von Linde.
14,30 **Jugendstunde** für die 10- bis 16jährigen. Wndpqaic! Cadaehhagzaic! Geheimschriften und ihre Lösung. Nach einem Vorschlag von Dr. Rothard.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich. 1. „Tänze der Nationen", 1. Deutsche Tänze von Hasenöhrl. — 2. Puppenmenuett von Mello. — 3. Eskimo-Tanz von Frederiksen. — 4. Slowakischer Tanz von Felber. — 5. Torero, spanischer Walzer von Translateur. — 6. Csardas von Großmann. — 7. Farandole von Bizet. — 8. „Zum Fünf-Uhr-Tee", Tanzmusik.
18,00 **Deutsch für Deutsche.**
18,20 **Nachrichten.**
18,30 **Ansprache des deutschen Botschafters in Tokio** — Horst-Wessel-Lied und Deutschlandlied — Ansprache des japanischen Botschafters in Berlin — Deutsche Uebersetzung dieser Ansprache — Japanische Nationalhymne.
18,55 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung. Stunde der Nation. Anton Bruckner** — Hugo Wolf. Mitwirkende: Berliner Funkchor, Leitung: Heinz Karl Weigel; Gertrud Baumann (Sopran), Anna Bellee (Sopran), Paul Lehmann (Baß), Steiner-Quartett und Emil Prieße (2. Bratsche), Waldemar von Pultee (Flügel), Alexander Eckebe (Orgel).
20,00 **Griff ins Heute.**
20,10 **Lieder, die uns Hörer einsandten (2).** Leitung: Kneip; Margarete Kaysen (Sopran), Heinz Schlesbusch (Tenor); Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.
21,10 **Deutsche Balladen in Dichtung und Musik**
22,00 **Zeitangabe, Nachrichten.**
22,20 **Du mußt wissen . . .**
22,30 **Nachrichten, Wetter, Sportbericht.**
22,40 **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**
24,00 **„Perpetuum mobile".** Ein musikalisches Potpourri gespielt vom Rundfunkorchester, Leitung: Gustav Görlich und von allerlei Solisten; Leitung: Fritz Genß.
24,00 **Nachtmusik.**

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:
2,587 gegen 2,623 vorher (Parität 4,198 Mark).

Pfund in Berlin:
13,46 gegen 13,45 vorher (Parität 20,429 Mark).

Wechsel- und Hypothekar-Kredite für Hausreparaturen

Die Einschaltung der Hypothekenbanken in die Finanzierungsaktion

Um die Bestrebungen der Reichsregierung, den Arbeitsmarkt mit allen erdenklichen Mitteln zu entlasten, tatkräftig zu unterstützen, hatte sich bekanntlich die Genossenschaftsabteilung der Dresdener Bank bereiterklärt, Kredite für Hausinstandsetzungen zur Verfügung zu stellen. Diese Kredite werden über die Genossenschaftsbanken, die der Dresdner Bank angeschlossen sind, in Form von Wechselkrediten — mit 15monatiger Laufzeit und 5 Ratenzahlungen — gegeben. Praktisch ergibt sich also aus dieser Kreditgewährung, daß die Kreditnehmer in bestimmten Perioden Wechsel einzulösen haben. Viele Hausbesitzer haben auch bereits von diesem Kreditangebot Gebrauch gemacht, während eine große Anzahl Kreditgesuche noch in Bearbeitung sind.

Ein großer Teil der Hausbesitzer glaubt aber, von dieser Kreditgewährung deshalb keinen Gebrauch machen zu können, weil die Form des Wechselkredits sie einmal in bedenkliche Schwierigkeiten bringen könnte.

Diese Hausbesitzer glauben eben, in den Fälligkeiten der Wechsel insbesondere dann Gefahren zu sehen, wenn sie trotz des guten Willens nicht in der Lage sein sollten, den fälligen Wechsel einzulösen. Gerade diese Erwägungen haben anscheinend denn auch den Hypothekenbanken Veranlassung gegeben, nach einer anderen Art von Kreditgewährung — ebenfalls zum Zwecke der Hausinstandsetzungen — zu suchen. Im Gegensatz zu der Art der Kreditgewährung durch die Genossenschaftsbanken denken die Hypothekenbanken nicht an Wechselkredite mit ratenweiser Rückzahlung des Kreditbetrages, sondern an

etwas langfristiger gegebene Kredite, die in Form von Hypotheken oder Grundschulden auf den Hausbesitz alsdann in das Grundbuch eingetragen werden sollen.

Der Durchführung solcher Kreditpläne stehen allerdings mancherlei Schwierigkeiten entgegen, von denen man aber in Hypothekenbank-Kreisen hofft, sie auf dem Verhandlungswege mit den zuständigen Stellen beseitigen zu können.

Die Pläne der deutschen Hypothekenbanken, ihre verfügbaren Mittel — und neue, die man durch Lombardierung von Pfandbriefen sich bei der Reichsbank beschaffen will — dem Hausbesitz zum Zwecke der Vergebung von Instandsetzungs-Arbeiten zur Verfügung zu stellen, können im Interesse der Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes nur begrüßt werden. Ueberall dort, wo die finanzielle Lage des Hausbesitzes so gesichert erscheint, daß in der Aufnahme des Wechselkredites mit ratenweiser Rückzahlung Bedenken nicht aufkommen, wird man von dem Angebot der Genossenschaftsbanken Gebrauch machen. Anders werden die Dinge bei den Hausbesitzern liegen, die eine ratenweise Rückzahlung auf der Grundlage von Wechselverpflichtungen nicht garantieren zu können glauben; diese Hausbesitzer werden deshalb gerne der hypothekarischen Kreditgewährung durch die Hypothekenbanken den Vorzug geben.

Die Ziele der Genossenschaftsbanken bleiben die gleichen: Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Arbeitsmarkt im Interesse der Allgemeinheit zu entlasten!

Das Wahlergebnis stärkt den Optimismus

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 14. November 1933.

Der Anlagemarkt war heute weiter befestigt und recht lebhaft. Das Publikum hatte den Banken neue Kaufaufträge für festverzinsliche Werte erteilt. Lebhafte Umsätze entwickelten sich wieder am Altbesitzanleihemarkt; die Anleihe stieg bei größeren Käufen der Reichsbank auf 83¾—83⅞ (82⅝). Der Umsatz betrug schon in der ersten Stunde etwa ¾ Millionen. Wenn auch das deutsche Notenbankinstitut wie andere Banken Kundenorders auszuführen hatte, so glaubte man doch die heutigen Käufe mit der Offenen-Marktpolitik in Zusammenhang bringen zu können. Auch der Neubesitz konnte hiervon profitieren und 12½ Pfg. anziehen. Reichsschuldbuchforderungen eröffneten auf der Basis der gestrigen Schlußnotierungen und konnten im Verlauf, angeregt durch die Befestigung der Altbesitzanleihe ebenfalls anziehen. Am Markt der variablen Obligationen störte wieder die Schwäche der Vereinigten-Stahl-Obligationen. Für Kassarenten bestand weitere Nachfrage. Im Gegensatz zum Rentenmarkt lag der Aktienmarkt wieder außerordentlich ruhig. Man diskutierte zwar lebhaft und mit Befriedigung die sich nach dem deutschen Wahlausgang anbahnende Revision der Auffassung der Gegenseite und die vom „Matin" angedeuteten Möglichkeiten einer direkten deutsch-französischen Auseinandersetzung. Doch fehlten die Kaufaufträge des Publikums, um die Spekulation zu nennenswerter Betätigung zu veranlassen.

In einigen internationalen Werten wollte man wieder Auslandsabgaben beobachten, wobei die Verwendung von Sperrmark für Exportzwecke eine Rolle spielen soll. Im Gegensatz hierzu waren Aku aber auf angebliche holländische Käufe 1½ Prozent höher. Anscheinend regen die günstigen Mitteilungen über die Kunstseidenindustrie in der Generalversammlung der British Celaneje an. Auch Bemberg waren etwas befestigt. Farben waren behauptet. Reichsbank etwas schwächer. Es verlautet, daß sich bei der Transferierung der Dividende formale Schwierigkeiten ergeben haben, die aber überbrückt werden dürften. Montanaktien waren gut behauptet. Linoleumwerte waren unverändert, da die Sanierung durch die letztägige Bewegung schon eskomptiert ist. Schiffahrtswerte waren schwach. Etwas Interesse bestand für Tarifaktien. Am Elektromarkt fielen AEG (— ⅝) und Elektrische Lieferungen (— 3½) durch schwächere Haltung auf. Von Kaliwerten verloren Salzdetfurth 3. Tagesgeld erforderte 4½. Am Valutenmarkt war der Dollar weiter schwach. London—Kabel 5,81½, der Dollar in Berlin 2,59, das Pfund 13,45.

Angesichts des anhaltenden Interesses für Alt- und Neubesitz war auch der Aktienmarkt zum Schluß etwas befestigt. Neubesitz stiegen auf 13,60 (13⅜). Nachbörslich hörte man Betula 142½, Conti Gummi 125⅝, Ver.-Stahl-Obligationen 54½, Schuckert 84, Erdöl 89⅝, Phönix 34½, Ver. Stahl 29¼, Gelsenkirchen 43⅞, Charlottenburger Wasser 72¾, Mannesmann 49, Gesfürel 72, Farben 112¼, AEG 16, Siemens 125½, Rheinstahl 73½, Eintracht-Braunkohlen 140¼, Neubesitz 13,60, Altbesitz 84¼, Rütgers 46⅜, Hoesch 52, Klöckner 49⅝.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er 99,62 bis 100,37, 1940er 91½ bis 93¾, 1943er bis 48er 89,12 bis 90⅝.

Arbeit für 4200 Volksgenossen!

Sechs Millionen. — Vergebung beim Eigenheim-Bund Niedersachsen.

Die Bauparkasse des Eigenheim-Bundes Niedersachsen, Hannover, die Neue deutsche Kreditanstalt e. G. m. b. H., nimmt aus dem auf sie entfallenden Anteil am 100-Millionen-Kredit für Bauparkassen eine Sondervergebung von einer weiteren Million, also zusammen von 6 Millionen Reichsmark vor. Mit dieser Zuteilung überschreitet diese größte preußische Bauparkasse die 40. Million erheblich, indem sie eine Gesamtdarlehnssumme von 42½ Millionen Reichsmark erreicht.

Die sechs Millionen, die fast ausschließlich für Bauzwecke Verwendung finden, sichern die Finanzierung von 600 neuen Heimstätten auf eigener Scholle und geben 4200 Volksgenossen 6 Monate lang Arbeit und Verdienst. Die Vergebung erfolgte unter dem Motto: „Jedem Deutschen im neuen Reich ein Eigenheim."

Düsseldorf: Ruhig

Düsseldorf, 14. November 1933.

Die heutige Düsseldorfer Börse verkehrte zu behaupteten Kursen unter Bevorzugung der Rentenwerte. Wintershall-Aktien gingen unverändert um. Am Kohlenmarkt waren nur Dahlbusch- und Lothringen-Aktien im Handel. Der Braunkohlenmarkt wies Umsätze in Brückdorf-Rietleben- und Erin-Hoffnung-Kuxe auf. Am Kalimarkt wurden Beienrode-Kuxe und Elsässer-Werte, sowie einige Halleiche Salz-Aktien aus dem Markt genommen. Die Börse schloß in ruhiger und abwartender Haltung.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Brasil-Kaffees: Brasilofferten unverändert bis 10 Dollarcents höher. Das Geschäft ist ruhig. Der Lokomarkt hat regelmäßiges Geschäft mit dem Inland. Die Nachfrage des Konsums hat erfreulicherweise zugenommen. Preise unverändert. — Gewaschene Kaffees: Zentralamerika bleibt weiter außerordentlich fest. Von Guatemala und Salvador liegen nur sehr vereinzelt Angebote vor, die durchweg über hiesiger, unveränderter Lokoparität liegen.

Schmalz: Fest unverändert.

Baumwolle: Stetig. Middling Universal loko 11,15 Dollarcents.

Rauhfutter: Heu fest, Stroh stetig, Preise unverändert.

Reis: Der Markt ist weiter ruhig. Das Exportgeschäft ruht fast vollkommen, nach dem Inland wird etwas Italiener-Reis und auch Burmah und Bassein verkauft. Preise unverändert.

Gewürze: Pfeffer ist im Zusammenhang mit etwas geringeren schwimmenden Partien stetiger, sonst ist die Tendenz allgemein ruhig. Die zum Teil eingetretenen Preisermäßigungen rühren daher, daß neu angekommene Partien sich günstiger stellen. Im allgemeinen blieb das Preisniveau allerdings unverändert. Man fordert heute Weißer Muntok-Pfeffer 74, weißer Batavia 74, schwarzer Lampong und Singapore 46. Telicherry 68, Piment 36, Kaneel 9000—9 94—76, Kaneel I—IV 72—68.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 4⅛, Dez.-Jan. 4 3/16, Jan.-Febr. 4¼ pence per lbs.

Oele und Fette: Bei im allgemeinen ruhiger Tendenz und kleinem Geschäft sind die Preise im großen und ganzen unverändert. Rizinusöl fester, dagegen Kokosöl Ceylon und äqypt. Baumwollsaatöl im Preise ermäßigt. Schweinefette und gute Talgsorten sind gut gefragt, aber im Preise unverändert. Leinöl prompt April 25,00 RM., Rüböl Nov.-Dez. 38 RM., Kokosöl Ceylon Nov.-Dez. 14/15—, Kokosöl Nov.-Dez. 21,50 RM.

Zucker: Terminmarkt ruhig-abwartend. Der Effektivmarkt verhielt weiter in Untätigkeit bei fehlendem Angebot. Für prompte Ware bewegen sich die Forderungen für Nov.-Dez.-Lieferung von 7/10½ bis 7/11¾ sh per 50 Klgr.

Hülsenfrüchte: Der Markt zeigt im allgemeinen ein lustloses Aussehen, nur deutsche Konsumware behauptet bei regulärem Bedarfsgeschäft.

Kakao: Markt ruhig. Accra g. f. Haupternte loko 14,00 bis 13,75 RM, neue Haupternte Dez.-Febr. 19,9 bis 19/6 cif, Lagos sag alte Haupternte loko 13,00 bis 12,75 RM., neue Ernte Nov.-Jan. 18/9 bis 18/6 cif Sup. Thome auf Approbation Nov.-Jan.-Abl. 22/6 cif Sup. Bahia Nov.-Dez. 22/6 cfr. Plant. Trinidad erste Marken, Nov.-Dez. Abl. 26/— cfr., Jan.-März-Abl. 26/— cfr., Sup. Epoca Arriba Nov.-Dez.-Abl. etwa 10,00 Dollar cfr.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 600 Ferkel, 222 Läufer. Preise: unter 6 Wochen bis 6 RM., 6—8 Wochen 6—10 RM., 8—12 Wochen 10—15 RM., 3—4 Monate 15—20 RM., 4—6 Monate 20—40 RM. Tendenz: sehr langsam. Der nächste Markt (18. 11.) fällt aus.

Versäumnisse

Mit einer gewissen Interessenlosigkeit ist bisher auch das akademische Deutschland an den ausländischen Studierenden vorübergegangen, die an unseren Universitäten zu Gast weilen. Diese achtlose Einstellung, der man ehedem sogar in Regierungskreisen begegnete, ist im neuen Deutschland nicht mehr ganz begreiflich, soll doch heute das letzte daran gesetzt werden, die Gedanken des neuen Staates unverfälscht an das Ohr der Welt gelangen zu lassen. Niemand ist als Vermittler berufener als jene jungen Menschen, die mit aufgeschlossenem Herzen und offenem Auge an den Geschehnissen in unserem Vaterlande teilnehmen, das sie — mitunter für lange Jahre — zu ihrer Studienheimat gewählt haben.

Es dürfte überflüssig sein, hier bestimmte Wege zu weisen. Aber alte, unverzeihliche Versäumnisse rechtfertigen einen Blick besonders auf das französische Vorbild. Gerade hier ebnet eine gewiß nicht in allem nachahmenswerte kulturelle Propaganda der politischen den Weg. Nicht umsonst ziehen die Sorbonne und die berühmten „Grandes Ecoles" von Frankreich die geistige Elite, die zukünftigen Führerschichten der Ost- und südosteuropäischen Staaten an sich und durchtränken sie systematisch mit französischer Kultur und Denkungsart, nicht umsonst sind seine wenigen Austauschstudenten und Austauschprofessoren ausgesuchteste geistige Elite, nicht umsonst schließlich erfolgte die Gründung jener gewaltigen „Cite Universitaire", jener Studentenstadt an der Peripherie von Paris, in welcher das Geist und Wissenschaft und Kultur der Welt beeinflussende Frankreich jeder Nation gastfrei ihr eigenes Nationalhaus geschenkt hat. Frankreich weiß wohl, daß aus jenen Häusern einmal der Nachwuchs der Diplomatie und der führenden geistigen Schichten der Welt hervorgehen wird, weiß wohl, daß es hier seine ergebensten und unermüdlichen politischen Propagandisten heranbildet.

In diesem Zusammenhang verdient die kürzlich stattgefundene Semestereröffnungsfeier der „Hauptgemeinschaft ausländischer Studierender" in Berlin besondere Erwähnung. Ihr langjähriger Vorsitzender, der Lette Karl Buller, brachte den Wunsch der ausländischen Studierenden nach vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden und Kommilitonen zum Ausdruck. Gern wird die deutsche Oeffentlichkeit vernehmen, daß die Gemeinschaften sowohl in Berlin als auch in Dresden und München tatkräftig der Greuelpropaganda entgegengetreten sind. Es wäre zu begrüßen, wenn die Kultusministerien der Länder sich bald entschließen könnten, die Hauptgemeinschaften als die offiziellen Vertretungen der Ausländer anzuerkennen, um ihnen damit die wirtschaftliche Unterstützungsarbeit ihrer Kommilitonen zu erleichtern und sie zur freudigen Werbung für das Ausländerstudium und für Deutschland selbst zu gewinnen.

Reichsorganisation der deutschen Hochschulen

Berlin, 14. Nov. 1933.

Der Verband der deutschen Hochschulen, die Deutsche Rektorenkonferenz, die Kulturpolitische Arbeitsgemeinschaft deutscher Hochschullehrer, der Bayerische Hochschullehrerbund und die Gesellschaft „Deutscher Staat" haben sich freiwillig zwecks Schaffung einer umfassenden Reichsorganisation der gesamten deutschen Hochschulen und der deutschen Hochschullehrerschaft zusammengeschlossen.

Die neue Organisation soll entsprechend der Deutschen Studentenschaft unter der Aufsicht des Reichsinnenministeriums die gemeinsamen kulturellen Belange der deutschen Hochschulen auch gegenüber dem Auslande wahren und bei der Erneuerung des deutschen Hochschulwesens im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung wie bei der organischen Einfügung der Hochschulen in die deutsche Volksgemeinschaft mitwirken. Zu diesem Zwecke ist eine enge Zusammenarbeit in die Wege geleitet.

Die Ausbildung des Beamtennachwuchses

Der Pressedienst der Regierung teilt mit:

Die auf allen Gebieten der staatlichen Verwaltung angestrebte Neuorganisation, Vereinfachung und Verbilligung mit dem Ziele höchster Leistungsfähigkeit soll nunmehr auch in der Ausbildung der mittleren kommunalen Verwaltungsbeamten im Regierungsbezirk Arnsberg durchgeführt werden. Gerade der neue, straff organisierte Staat bedarf zur Erreichung seiner großen Ziele des fachlich gut ausgebildeten und pflichtbewußten, charakterfesten Verwaltungsbeamtentums, das nach einheitlichen und zweckmäßigen Gesichtspunkten ausgebildet und erzogen ist. Während ursprünglich zur Wahrung einer gewissen Einheitlichkeit in der Vorbildung der mittleren Kommunalbeamten innerhalb des Regierungsbezirks Arnsberg nur eine Prüfungskommission am Sitze der Regierung bestand, sind nach und nach durch die Initiative der einzelnen Kommunen eine Reihe von Verwaltungsbeamtenschulen ins Leben getreten und zwar in Dortmund, Bochum, Soest, Hamm, Siegen, Altona und im Ennepe-Ruhrkreis. Von diesen Schulen umfaßt die Dortmunder Schule zugleich Hagen, Witten, Stadt Iserlohn, die Bochumer Schule Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid. Die südwestfälische Verwaltungsschule des Ennepe-Ruhrkreises hat eine Zweigstelle in Finnentrop für den Kreis Olpe und für das Amt Serkenrode aus dem Kreise Meschede. Sie umfaßt außerdem aus dem Kreis Iserlohn Hohenlimburg. Die Schule in Soest betreut auch die Kreise Lippstadt und Arnsberg. Von den Schulen sind diejenigen in Dortmund, Bochum, Schwelm und Soest hinsichtlich ihrer Prüfungszeugnisse vom Regierungspräsidenten als allgemeinverbindlich anerkannt worden. Den übrigen Schulen ist die Anerkennung versagt geblieben, in erster Linie deshalb, weil sie keine hauptamtlichen Lehrkräfte beschäftigten. Mehrfache Versuche zur Vereinheitlichung des bunten Bildes sind bisher ergebnislos gewesen.

Diese Neuregelung wird allen Eigentümlichkeiten der Land- und Stadtkreise verwaltungsmäßiger und verkehrspolitischer Art gerecht werden. Außerdem ist mit dieser in Kürze in Kraft tretenden Neuorganisation eine einheitliche Schulung des kommunalen Verwaltungsbeamtennachwuchses, an dem dem neuen Staat sehr gelegen ist, gewährleistet.

Neue Farbe des SA-Dienstanzuges

Berlin, 14. November 1933.

Der Chef des Stabes hat, wie die NSK berichtet, eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt:

Ab 15. November 1933 wird für die Dienstmütze, den Dienstrock und die Stiefelhose eine neue Farbe eingeführt. Muster liegen ab 15. November 1933 in der Reichszeugmeisterei bereit.

Die bisher in braunet (heller oder dunkler) Farbe hergestellten Dienstanzüge (Dienstmütze, Dienstrock und Stiefelhose) können weiter- und aufgetragen werden. Ebenso ist gestattet, Stücke verschiedener (alter und neuer) Farbe zusammenzutragen, jedoch müssen Dienstrock und Dienstmütze in den Farben übereinstimmen. Darüber hinaus werden einengende Bestimmungen mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der SA-Männer nicht erlassen werden.

Vorstoß in der Bevölkerungspolitik

Konferenz im Reichsinnenministerium / Fritz Thyssen im Beirat / „Auch im eigenen Leben . ."

Berlin, 14. November 1933.

Der Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik ist vom Reichsminister des Innern, Dr. Frick, zum 14. und 15. November zu einer Beratung einberufen worden. Staatssekretär Pfundtner eröffnete die Sitzung und begrüßte die erschienenen Teilnehmer. Er teilte mit, daß Staatsrat Dr. Fritz Thyssen (Mülheim a. d. Ruhr) und Himmler, der Reichsführer der SS., in den Beirat berufen worden seien. Der Staatssekretär führte aus, daß er es als ein gutes Zeichen für die Bedeutung der Arbeit ansehe, daß der Beirat unmittelbar nach dem herrlichen Erfolge des Führers sich zusammenfinde, um das Ministerium in wichtigen Fragen vom Gesichtspunkt der Rassen- und Bevölkerungspolitik aus zu beraten. Zurückblickend wies er darauf hin, daß der Beirat bereits wertvolle Arbeit geleistet habe. So habe der Minister in der ersten Sitzung seine programmatische Rede gehalten, in der er den Weg und die Ziele der gesamten deutschen Bevölkerungs- und Rassenpolitik erläutert habe. Ferner habe der Beirat dem Reichsministerium Vorschläge für qualitative und quantitative Bevölkerungspolitik gemacht, um die wirtschaftlichen Vorbedingungen für den Aufbau und die Aufartung der deutschen Familie zu schaffen. Heute stünden Fragen der Ausbildung und Erziehung der Jugend in rassenpolitischer Hinsicht zur Beratung, um auch auf diesem wichtigen Gebieten dem Reichsministerium des Innern für die weiteren Entschlüsse gesetzgeberischer Art Anregungen zu geben. Außerdem solle am zweiten Tage der Beratung die Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses besprochen werden.

Im Anschluß daran nahm Ministerialrat Dr. Gütt Stellung zu den allgemeinen Aufgaben des Beirats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik, wobei er sich besonders mit der Bedeutung der Erziehungsfrager, für die Rassenpolitik beschäftigte. Er führte aus, daß das grenzenlose Vertrauen, das das deutsche Volk dem Führer am 12. November bekundet habe, alle diejenigen, die heute eine maßgebende Stellung inne haben, nun auch verpflichte, die vom Führer erstrebten Ziele durchzuführen.

Da der Führer immer wieder betone, daß er die Rassenpolitik, d. h. die Sorge für die Vermehrung der wertvollen deutschen Volksgenossen, die Erbgesundheit und Rassenreinheit des Volkes als die Hauptaufgabe ansehe, sei es Pflicht aller berufenen Stellen, auch im eigenen Leben mit gutem Beispiel voranzugehen und die Lebensbedingungen für die deutsche Familie zu verbessern. Dem Sachverständigenbeirat falle die Aufgabe zu, in enger Verbindung mit der nationalsozialistischen Bewegung das Reichsministerium des Innern zu beraten und Anregungen auf allen Gebieten, so auch heute auf dem Gebiet der Erziehung zu geben.

Im Anschluß daran hielten dann Regierungsrat Dr. Usadel vom Reichsministerium des Innern ein Referat über die Erziehungsfragen bei der Hitlerjugend, Senator von Hoff über die beabsichtigte Schulreform und der Rektor der Universität Würzburg, Professor Dr. Fischer, über die Wege einer Reform der Hochschulen.

Am Nachmittag des ersten Sitzungstages wurden dann Vorschläge beraten, die Professor Spiethoff als Leiter der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, zur Aenderung des gleichnamigen Gesetzes machte.

In Innerasien verschollen

Eine Unterredung mit dem schwedischen Forscher Dr. Amboit von der Sven Hedin-Expedition

Stockholm, 14. November 1933.

„Svenska Dagbladet" bringt am Dienstag eine Unterredung mit Dr. Amboit von der Sven-Hedin-Expedition. Der Forscher war monatelang in Innerasien verschollen und man befürchtete das schlimmste. Dr. Sven Hedin hatte bereits eine Hilfsexpedition ausgerüstet.

Dr. Amboit berichtete, daß er sich schon im Mai 1932 an der Grenze zwischen Tibet und Turkestan von seinem Kameraden trennte. Amboits Absicht war, das tibetanische Hochgebirge zu überschreiten und an dem berühmten wandernden See Lop-Nor vorbei nach Peking zu kommen. Auf dem Wege geriet er mehrfach in Lebensgefahr. Ein Wolkenbruch verwandelte das Tal, in dem die Karawane marschierte, in einen See. Infolge der großen Kälte — das Thermometer sank auf minus 40 Grad — und der dünnen Luft in mehr als 6000 Meter Höhe gingen die meisten Tiere der Expedition ein, die beim Start aus 90 Eseln, 40 Pferden und drei Mauleseln bestanden haben. Einige eingeborene Begleiter liefen weg, weil sie glaubten, daß die Expedition verloren sei. Dr. Amboit führte jedoch seine wissenschaftlichen Beobachtungen weiter aus. Als aber ein Tier nach dem andern einging, mußte er schließlich den ursprünglichen Plan aufgeben und sich in nördlicher Richtung nach Turkestan in Sicherheit bringen. Er mußte das Hauptteil des Gepäcks, alle Aufzeichnungen seiner fünfjährigen asiatischen Forschungsreisen, sowie die Instrumente im Stich lassen. Diese konnten jedoch später von einer Hilfsexpedition aufgefunden werden. Nachdem beinahe alle Tiere eingegangen waren, kam die Expedition schließlich in Gegenden, wo es Wiesen und Wasser gab.

In Dalai Kurghan wurde eine neue Karawane zusammengestellt. In Ostturkestan herrschte jedoch ein Gouverneur, der große Schwierigkeiten bereitete. Monatelang mußte Dr. Amboit ohne Verbindung mit der Außenwelt auf Antwort warten, ob er weiterreisen dürfe. Inzwischen brach die Revolution aus und jetzt bekam er die Erlaubnis sowohl von den alten wie von den neuen Herren. Die neuen Revolutionäre statteten ihm dann aber einen Besuch ab und vor dem Hause versammelten sich 500 Menschen, die zusehen wollten, wie Dr. Amboit hingerichtet wurde. Man tat ihm aber nichts, sondern ließ ihn weiterwandern. In Chotan wurde für den schwedischen Forscher später sogar eine Militärparade abgehalten und die dortige Regierung unterstützte ihn mit Geld und allem Nötigen. Als die Machthaber ihn baten, ihnen ein Zeugnis für die englische Regierung über die gute Behandlung auszustellen, konnte Dr. Amboit eine private Mitteilung über sich einschmuggeln und dadurch zum ersten Male ein Lebenszeichen von sich geben. Erst am 16. August 1933 erreichte er Leh in Klein-Tibet, wo er die Möglichkeit hatte, ein Telegramm aufzugeben.

Die Deutsche Beamtenversicherung finanziell gesund

Berlin, 14. Nov. 1933.

Die in der Meldung über den Korruptionsskandal bei der Deutschen Beamtenversicherung mitgeteilten Vorkommnisse reichen, wie von unterrichteter Seite verlautet, bis in das Jahr 1927 zurück. Sie sind bereits seit dem Mai d. Js. auf Veranlassung des preußischen Justizministeriums im Einvernehmen mit dem preußischen Wirtschaftsministerium zum Gegenstand eines staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens gemacht worden. Bei den Vorwürfen handelt es sich in erster Linie nicht um Maßnahmen der Direktion der Beamtenversicherung, sondern um politische Uebergriffe des alten Regimes. Im übrigen betreffen sämtliche Vorfälle in keiner Weise die Sicherheit der Anstalt. Die Deutsche Beamtenversicherung steht vielmehr nach Auffassung der Aufsichtsbehörde finanziell völlig gesund und leistungsfähig da.

Der gegen die Mitglieder des Verwaltungsrates erhobene Vorwurf, satzungswidrig laufende Zuwendungen erhalten zu haben, beruht auf unrichtigen Angaben ehemaliger Angestellter der Anstalt, denen gegenüber hieraus auch die notwendigen Konsequenzen gezogen worden sind.

Mord und Selbstmord eines Arztes

Berlin, 14. Nov. 1933.

In Westend erschoß heute der 48jährige Prof. Dr. Alfred Meyer, dirigierender Arzt der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Westend, seine 31 Jahre alte Ehefrau Charlotte mit einem Jagdgewehr. Dann beging er Selbstmord. Der sieben Jahre alte Sohn war bei der Tat in der Wohnung anwesend. Der Beweggrund zu der Tat ist noch nicht geklärt. Vermutlich liegt ein Nervenzusammenbruch des bekannten Arztes vor. Professor Meyer war verheiratet mit einer Tochter des Kommerzienrats Max Schiedmayer, des Inhabers der bekannten Pianofortefabrik in Stuttgart.

Auch Ur-Oma Esphorst wählte

Wiedenbrück, 14. November 1933.

Die hundertjährige Ur-Oma Esphorst in Moese-Mastholte hat wie jeder andere ehrliche deutsche Volksgenosse Sonntag ihrer Wahlpflicht genügt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der ganzen Gemeinde, zwei Uhr werde die Hundertjährige an der Wahlurne erscheinen. Als sie im Auto abgeholt werden sollte, hatte sie die Befürchtung: „Nu weet se dat alle un dann steiht dao wier son Kiärl un will mie photographieren. Nu slaop ick iärst es. Nacher verkaupt se wier überall mien Beld füör fief Pennige." Um 5 Uhr schickte sich dann das alte Mütterchen an, ließ sich zur Urne fahren, wählte und kehrte dann hocherfreut zurück: „Kiärl, mie hätt doch keeneenen faihn!"

Ein 100jähriger wählt

Perleberg (Brandenburg), 14. Nov. 1933.

In der Ortschaft Lübzow bei Perleberg ist der kürzlich 100 Jahre alt gewordene Altsitzer Schultz zum Wahllokal gefahren und hat dort sein Wahlrecht ausgeübt.

Begeisterte Zustimmung der Deutschen in Santiago

Santiago, 14. Nov. 1933.

Anläßlich der Reichstagswahl veranstaltete die deutsche Kolonie in Santiago eine eindrucksvolle Kundgebung, an der mehrere Tausend Deutsche teilnahmen. Höhepunkt war die Ueberreichung der nachstehenden Treueadresse für den Reichskanzler durch den Senator der deutschen Kolonie, den früheren Konsul Dr. Schacht:

„Zum Volksentscheid drückt das gesamte Deutschtum Santiagos in vaterländischer Kundgebung begeistert seine Zustimmung zur Reichsregierung aus und gelobt unwandelbare Treue zum Reich."

Notizen

Die englische Presse kündigt den Rücktritt des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, an. Die Presse glaubt aber, daß angesichts der geringen politischen Bedeutung des Konferenzpräsidenten die Rücktrittsdrohung nur als eine Geste aufzufassen sei.

•

Im Reichsgesetzblatt wird der Wortlaut der geänderten Militärstrafgerichtsordnung veröffentlicht.

•

Der neue Reichstag wird voraussichtlich wieder in der Kroll-Oper tagen.

•

Die Wahlpropaganda in Spanien nimmt immer schärfere Formen an. Die Sozialisten drohen für den Fall einer Niederlage einen gewaltsamen Umsturz an.

•

König Ibn Saud von Gaudi Arabia hat ein Ultimatum an den Iman von Yemen gesandt, in dem er diesen zur Zurückziehung seiner Truppen von der zum Gebiet Ibn Sauds gehörenden südlichen Stadt Medjran auffordert.

•

Norman Davis erstattete F. Roosevelt Bericht über Genf. Die Regierung der USA. wünscht Abrüstungsabkommen auf breiter Grundlage und lehnt Sonderabkommen ab.

•

Das rumänische Parlament ist gestern aufgelöst worden.

Aufruf des Dortmunder Polizeipräsidenten

Dortmund, 14. November 1933.

Das Polizeipräsidium teilt mit:

Wie bereits mitgeteilt wurde, ist der Kommunist Konrad D. nach der Verteilung kommunistischer Flugblätter festgenommen und auf der Flucht erschossen worden. Dieser Vorfall gibt mir Veranlassung zu folgendem Hinweis:

Gestern hat sich das deutsche Volk fast geschlossen zu unserem Führer und seiner Politik bekannt. Nur eine verschwindende Zahl von Landesverrätern hat sich außerhalb der nunmehr zur Wirklichkeit gewordenen Volksgemeinschaft gestellt. Um welche Elemente es sich dabei handelt, zeigt der oben erwähnte Vorfall, bei dem das Schicksal einen 28mal mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraften Verbrecher ereilte. Es wäre deshalb geradezu volksschädlich, auch nur die geringste Rücksicht gegenüber kommunistischen Agitatoren und damit gegenüber kriminellen Elementen walten zu lassen. Der Herr Ministerpräsident hat schon vor längerer Zeit angeordnet, daß gegenüber diesen Volksschädlingen bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen ist. Ich werde diesem Erlaß durch meine polizeilichen Maßnahmen in weitestem Maße Rechnung tragen. Außerdem fordere ich nochmals alle Volksgenossen auf, sich bei der Verfolgung oben genannter politisch-krimineller Elemente tatkräftig zu beteiligen. Jeder heute noch tätige Kommunist muß als Vaterlandsverräter und Volksfeind verfemt, verfolgt und unschädlich gemacht werden.

Schwarzer Tag in Hütte und Schacht

Bochum, 14. Nov. 1933.

In der Bochumer Abteilung der Edelstahlwerke wurde am Montag ein Elektriker aus Bochum durch Starkstrom getötet.

Auf dem Bochumer Verein erlitt ein Arbeiter durch Unfall so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf im Krankenhaus verstarb.

Ein Monteur, der auf einer Bochumer Zeche an einem Separationsturm arbeitete, verlor infolge des Nebels und der herrschenden Glätte das Gleichgewicht und stürzte aus 22 Meter Höhe ab. Er blieb im Fundamentsraum mit einem Schädelbruch, Arm- und Beckenbruch sowie schweren inneren Verletzungen liegen. Es besteht keine Hoffnung, daß der Bedauernswerte mit dem Leben davon kommt.

Auf der Zeche „Robert Müser", Schachtanlage „Amalia", in Bochum-Werne wurden zwei Bergleute vor Ort durch Grubengase plötzlich überrascht. Kameraden fanden sie in besinnungslosem Zustande auf. Stundenlange Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise von Erfolg gekrönt. Die Verunglückten mußten jedoch dem Krankenhaus Bergmannsheil zugeführt werden.

Seltsamer Unfall

(s) Castrop-Rauxel, 14. Nov. 1933.

Ein eigenartiger tödlicher Unfall ereignete sich am Dienstagnachmittag gegen 2,15 Uhr auf der Bahnstrecke Castrop-Rauxel-Dortmund. Ein etwa 20jähriges Mädchen lehnte sich in einem in der Richtung nach Duisburg fahrenden Personenzug zu weit aus dem Fenster; es wurde von der Lokomotive eines entgegenkommenden D-Zuges aus dem Fenster gerissen und überfahren. Der Unfall ereignete sich in der Nähe der Bahnüberführung unweit Schloß Baldenhorst.

Westdeutsches Maikäfertreffen

Dortmund, 14. Nov. 1933.

Der Gau Rheinland-Westfalen des die ehemaligen Angehörigen des Garde-Füsilier-Regiments Berlin umfassenden Maikäfer-Bundes wird am 26. Mai nächsten Jahres in der Kronenburg in Dortmund eine großes Westdeutsches Maikäfertreffen veranstalten.

Berliner Brief

Von unserer Berliner Redaktion.

Die regsame Tätigkeit und Aufgeschlossenheit der Katholiken der Reichshauptstadt kommen wie bei vielen anderen Gelegenheiten so ganz besonders bei der Katholischen Volkshochschule, der Gründung des in stets dankbarer Erinnerung lebenden Dr. Karl Sonnenscheins, zum Ausdruck. Schon die ersten Versuche, den erwachsenen Katholiken Berlins eine zentrale Bildungsstätte zu schaffen, erweckte einen freudigen Widerhall. Lehrer und Schüler waren zur Stelle, um das Werk aus kleinen Anfängen heraus zu einem beachtenswerten Hochstand zu führen, der nunmehr, da das deutsche Volk sich zu den Grundkräften seines Volkstums durchgerungen hat, eine breite Plattform bietet, auf der sich die aktiven Katholiken das Rüstzeug holen können zur Fortführung des Kampfes gegen alles, was undeutsch und unchristlich ist. Nach dem Willen des Gründers, Dr. Sonnenschein, und des späteren Ehrenvorsitzenden, des verstorbenen Bischofs Dr. Schreiber, ist die Katholische Volkshochschule für das katholische Berlin eine unbedingte Notwendigkeit, die „als Fortsetzung und Ergänzung der in Kirche, Schule und Verein geleisteten Kulturarbeit nicht hoch genug geschätzt werden kann". Eine Bestätigung dieser treffenden Beurteilung bietet auch das neue Arbeitsprogramm für das Wintersemester. Viele bekannte Persönlichkeiten haben sich zur Verfügung gestellt, um Fragen zu behandeln, die Religion, Volk und Nation in Ursprung, Entwicklung und Gegenwart in ihrer Tiefe berühren.

Um die Reichhaltigkeit des Vorlesungsverzeichnisses darzutun, brauchen nur kurze Hinweise auf einige Vortragende und den Stoff, den sie bearbeiten, gemacht zu werden. Der bekannte Prediger bei St. Hedwig, P. Dr Marianus Vetter O.P., wird die lebendigen Kräfte des Volkstums aufzeigen und in ähnlicher Richtung werden sich die Ausführungen von P. Dr. Grentrup S.V.D. bewegen, der mehr über die Einzelpersönlichkeit im Volkstum spricht. P. Hahn S.J. untersucht die Einstellung des heutigen deutschen Menschen, während P. Momme Nissen O.P. den Sinn und die Bedeutung der natürlichen christlichen Tugenden für den Aufbau der neuen deutschen Volksgemeinschaft klarlegt. Die Schriftsteller Heinrich Bachmann und Dr. Heinrich Eberle sprechen über das Thema, daß wahrhaft große Dichtung und Kunst nur in dem Boden echten und gesunden Volkstums wurzeln. Kirchlich-historische Probleme behandeln P. Heinrich Klein S.J. und Stud.-Ass. Pfändtner. Die anderen Vorlesungen, die sich mit den verschiedensten Fragen des Glaubens und des Volkstums befassen, die Sprachkurse, Fach- und Sportkurse, die Führungen und Besichtigungen sind so zahlreich, daß sie im einzelnen gar nicht erwähnt werden können. Die Katholiken müssen den Gründern der Volkshochschule und den Männern, die das Werk trotz gewaltiger Schwierigkeiten fortgeführt haben, ungemein dankbar sein, denn mehr denn je ist heute der Satz wahr, daß Wissen Macht ist.

*

Nun hat man sie also am Alexanderplatz wieder aufgestellt, die große Berolina, nachdem sie sechs Jahre lang in irgend einem dunklen Winkel verborgen war. Es ist so eine Geschichte mit diesem Sinnbild der Reichshauptstadt. Vor ungefähr vier Jahrzehnten erhielt der Bildhauer Hundrieser den Auftrag, ein monumentales Standbild als Symbol der Größe und der Bedeutung Berlins zu schaffen. Er suchte sich ein passendes Modell und fand es in einer gutgewachsenen Berlinerin, die noch heute als Frau Fellgiebel ihre alten Tage beschaulich in Berlin verbringt. Kaum stand die Berolina an ihrem Platz im Osten der Stadt, als auch schon der Volkswitz sich ihr in weitestgehendem Maße annahm und sie nach allen Seiten hin „begutachtete". Doch allen Spöttereien zum Trotz blieb die Berolina stehen, sah unter sich das hastende Volk herumwimmeln, war dabei, als die Bevölkerung gute Jahre verlebte, als der Krieg ausbrach und als sich in ihrer nächsten Nähe zur Zeit der Spartakistenkämpfe die übelsten Szenen abspielten. Eines Tages aber war sie fort. Wegen der Buddelei, hieß es, die notwendig war, um den dreistöckigen Untergrundbahnhof am Alexanderplatz anlegen zu können. Weil sie zu dick sei und nicht zu den mageren Jahren passe, sagten die Spötter. Jetzt wurde sie aus ihrem Versteck wieder hervorgeholt; sie hat ihren Standpunkt etwas verändert, aber immerhin steht sie wieder auf dem Alexanderplatz und die Berliner freuen sich, daß das alte „Meechen" keinen Schaden gelitten hat.

Die Hauspoeten der Tageszeitungen widmeten der wiedererstandenen Berolina schwungvolle Gedichte in Hochdeutsch und in Berliner Dialekt, obwohl sie zunächst noch eine Hülle um sich trägt. Erst im Dezember soll die feierliche Enthüllung vor sich gehen. Auch uns hat ein „Dichter", der nach dem Prinzip arbeitet: Reim dich, oder ich freß dich, einige Zeilen zur Verfügung gestellt, die wir den Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Hymne an Berolina lautet:

Sechs Jahre warst du nicht mehr da,
Jetzt haben wir dich wieder!
Du hast — sei froh — nicht viel versäumt
Doch nun blick freudig nieder.

Der neue Alex liegt vor dir
Und lebt ein neues Leben.
Mit ihm freut sich ganz Groß-Berlin
Und was so liegt daneben.

Heil Berolina! Mächt'ge Frau!
Du sollst das Sinnbild sein
Der Kraft und Stärke für uns all'!
Sei wieder uns! Wir dein!

Die Germania auf dem Niederwald und die Bavaria auf der Münchener Theresienwiese würden vor Neid erblassen, wenn sie von diesen begeisterungsvollen Reimen Kenntnis erhielten. Doch mit einer Gewißheit könnten sie sich trösten: Sie werden vielleicht nicht so schön besungen wie die Berolina, aber sie sind von kolossalerer Größe. Und das will auch etwas heißen!

Dux-Schlenkhoff, Friedrichstr. 2 Fernsprecher 506 37 bewirbt sich um die Lieferung Ihres Bedarfes an **Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen**

11 000 000 Mk. Herstellungskosten
9800 Mitwirkende
100e wilde Tiere für die Arenakämpfe
beweisen, daß man mit Recht sagt:
„Im Zeichen des Kreuzes"
(Der Sittenverfall des römischen Volkes unter der Schreckensherrschaft Neros)
ist der schönste, teuerste und größte Monumental-Tonfilm der Welt.
Ab Freitag in der **SCHAUBURG**

„Der Tunnel"
Der gewaltigste Film der Gegenwart
in Vorbereitung!

Amtliche Bekanntmachungen

Fluchtlinienverfahren.

Der Fluchtlinienplan für das Verkehrsband V 131 (3) (Hafenanschlußbahn zur Erschließung des Industrie- und Hafengeländes in Herne-Baukau) nebst den zugehörigen Höhenplänen liegen gemäß § 17 (4) der Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk vom 5. 5. 1920 während einer Ausschlußfrist von 4 Wochen vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet bei dem Magistrat der Stadt Herne zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen den Fluchtlinienplan können bei dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen, Kronprinzenstraße 35, oder bei der Offenlegungsstelle geltend gemacht werden.

Essen, den 6. November 1933.

Der Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

*

A 185. Die vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht mit dem Hinweis, daß sie in Teil II, Stück 88, des Regierungsamtsblattes in Arnsberg vom 11. 11. 1933 veröffentlicht worden ist. Der Fluchtlinienplan nebst Höhenplan liegt während der vorerwähnten Frist in Herne, auf dem Stadtbauamt (Sparkassengebäude, Zimmer 36) zur Einsichtnahme offen. Einwendungen gegen den Fluchtlinienplan können auch beim Magistrat der Stadt Herne erhoben werden.

Herne, den 14. November 1933.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 628 bei der Firma **Steffens-Saalbau, Adolf Steffen sen. in Herne**, folgendes eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Herne, den 10. November 1933. **Das Amtsgericht.**



Zum Besten der Winterhilfe
Donnerstag, den 16. November, abends 8 Uhr,
Grosser bunter Abend
im **Restaurant zum Dortmunder**
Herne, Bahnhofstraße 103
Ansager: **Leo Sanders** vom Westdeutschen Rundfunk. — Mitwirkende: **10** der besten **Künstler Westdeutschlands.** 2093b
Niemand darf versäumen, diesen Abend mitzuerleben.

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Wollgestrick, Sprungfedern, Gurte, Schutzleinen, Sofa- und Chaiselongue-Drell, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Sackhaus, Fr. Spies
Abteilung: **Polstermaterial, Herne,** Straßburger Straße 24 (Nähe Altmarkt) der weiteste Weg lohnt sich nach hier.
Telefon 517 51 und 517 52

St. Antonius hilft immer!
Unser Hausvater, der liebe hl. Antonius, bittet edle Wohltäter um des Jesuskindleins willen, in dieser harten Zeit seine hilflosen Kinder in Bredenscheid nicht zu vergessen. Der große Wunderkäter lohnt auch das kleinste Scherflein an Euch und euern Kindern mit treuer Hilfe in alle Anliegen, die ihm unsere armen Kinder jeden Tag im Gebete und in 2 hl. Messen monatlich empfehlen. B4526
Unser Postscheckkonto: Essen 22 300.
Antoniusheim in Bredenscheid, über Hattingen/Ruhr.

31. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Ziehung: 24. und 25. November 1933.
Lospreis 50 Pf.
2717 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtbetrage von RM. 12 000.

1 Höchstgewinn		RM. 6000,—
1 Hauptgewinn		RM. 5000,—
1 Prämie		RM. 1000,—
1 Gewinn		RM. 500,—
5 Gewinne zu je 100	=	RM. 500,—
10 Gewinne zu je 50	=	RM. 500,—

usw.

Lose vorrätig bei
Koethers & Röttsches, Herne,
Hermann-Göring-Straße — neben dem Postamt.


Wie oft geht so der Mittagsstunde Lauf – man sieht, so führt das Inserat zum Kauf.

Der Friseur für Sie nur Salon Ringler
Damensalon / Herrensalon
Manikur / Fußpflege, ärztlich geprüft / Dauerwellen sowie Wasserwellen nur erste Klasse.
Bahnhofstr. 6 b. Telef. 517 02.
Gegenüber Kersting, ev. Kirche.
Elisabeth Arden-Schönheitspflege - Präparat.

Ehe Neuzeitl. Anbahnung!
▲ Für Katholiken ▲ aller Kreise! ▲ Große Erfolge! ▲ Einheiraten ▲ Kirchl. Billigung.
Neuland Bund Herne i. W. Mühlenstraße 7

Tapeten
Neuheiten!
Sie sparen Geld, wenn Sie vor Kauf von Tapeten sich überzeugen. Beachten Sie unsere Schaufenster.
Carl Jansen
G. m. b. H.
Bahnhofstraße 9a

Schwindelgefühl, Mattigkeit, Kopfweh, Ohrensausen, Gedächtnisschwund, Nervenstörungen u. a. sind vielfach die Anfangserscheinungen der **Arterienverkalkung.** Vorbeugend wirken die echten
Zirkulin Knoblauch-Perlen
Geruchlos, geschmackl. Packung für einen ganzen Monat nur 1 RM.
Zu haben bei
Drogerie **Dickehage**
Herne-Sodingen
Drogen, Farben
Photo, Kirchstr. 16
Telephon 512 38.

Kunststopferei und Handweberei.
Alle durch Motten, Risse, Brand beschädigten Kleidungsstücke, werden der Webart entsprechend kunstvoll eingewebt. Die gewebte Stelle wird unsichtbar. Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.
chem. Reinigen Anzug M. 4.-, Reparaturen, ändern und aufbügeln wie bekannt billig.
Nickel
Tuch- und Maßgeschäft, Kunststopferei,
Herne, Behrensstraße 3. Tel. 51190.


Waschmaschinen Wassermotor und Wringer Fabrikat Miele gegen bequeme Ratenzahlung.
Neumann
v.-d.-Heydt-Str. 1. (3610a)



Viele
Herren wiss. es noch nicht: Wir verkaufen von besseren Herren nur kurze Zeit
getragene Anzüge
und Mäntel auch für ganz dicke Herren alles spottbillig. Auch teilweise.
Wir kaufen getragene Kleidungsstücke.
Brand, Bochum
Pariserstr. 6 am alten Markt

Graue Haare?
Orfa Haarfarbe-Wiederhersteller gibt jugendliche Farbe u. Schönheit zurück!
Spielend einfache Anwendung! Unschädlich!
Sichere Wirkung!
Flasche 1.80, 3.50 M.
Salon Ringler
Bahnhofstr. 6 b neben Café Berke.

Gelegenheitskäufe
Radio-Netz 25,—, Batterieger. 8,—, Nähmaschin. 15,—, Gaskocher 3,50, Grammoph. (Koffer-Tisch-Haubenapparate 12,50, Damen- und Herren-Fahrr., Zimmeröfen 3,— Dauerbrenner, Schreibmaschinen 25,—, Sing-Spielorgel, sowie Musik-Instrumente all. Art spottbillig.
Nickel's
Haus der Gelegenheitskäufe
5 HERNE 5
Behrensstr. Fernruf 51 190.

Grippefrei
ohne Husten
durch den bewährten
Brust-, Lungen- u. Husten-Tee
Paket 25, 50, 75, 90 Pf.
Dehus-Rum
1/1 Ltr. 70, 85, 95, 110 Pf.
Glühwein
1/1 u. 1/2 Fl. 75, 85, 90 Pf.
Alle beliebten Hustenmittel
bei
Husemann
Drogerie
Ecke Hermann-Göring-Straße und Poststraße



Robert Neumann
Herne
v. d. Heydtstr. 1.

Umsonst nicht- aber billig!
Damen-Gummiabsätze bis Nr. 51 Paar 5 Pfg., Damen-Schuhebesohlen v. 80 Pf. an, Saubere fachgemäße Arbeit.
Zita's
Lederhandlung, Herne, Bahnhofstr. 128.

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13

Rollschrank
zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.** (2102b)

Hund zugelaufen!
binnen 3 Tagen abzuholen. (2090b
M.-Cenis-Str. 441 (Erich Häusler)

Gebr. einschläfr.
Bettstelle und Küchenschrank
zu kaufen gesucht. Preisangebote u. K. S. 1000 an den Herner **Anzeiger.**

Priv. Höhere Lehranstalt und Internat, Freren i. Hannover.
Sexta bis Untersekunda einschl. — oberreal. realgymnasial, gymnasial. Staatl. anerkanntes Zeugnis für Ufl, auch Verbandsexamen als Ersatz des früheren Einjährigen Zeugnisses. Gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung im Internat. Geistlicher Direktor und Präzeptor, im Haushalt Ordensschwestern. Für gute und reichliche Kost wird bestens gesorgt. Waldreiche, gesunde Umgebung. Auskunft und Prospekt durch die Direktion.

H. Heiland
Herne · Bahnhofstrasse 3a-c
Ständige Möbelausstellung
150 ZIMMER
Spezial-Abteilungen:
HERDE · ÖFEN · WASCHMASCHINEN
FAHRRÄDER • KINDERWAGEN
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Ihr Heim machen Sie viel gemütlicher durch Nachttischlampen und Tischlampen! Gr. Auswahl i. jed. Preislage, von 2,90 RM an, finden Sie bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77 Ruf 513 05.

Freibank

Donnerstag und Freitag d. Woche wird auf der Freibank am Schlachthof minderwertig. Rindfleisch verkauft. (2091u

„Tammag"
Lieferwagen
mit Pritsche RM 810,— mit Kasten RM 860,— Auf Wunsch sämtliche Größ. liefert.
„Austro-Daimler-Puch-"
Motorräder
mit elektr. Licht v. RM 710,— an.
„Triumph"-Motorräder
mit elektr. Licht v. RM 395,— an. Ersatzteile und Reparaturen.
Fahrräder von 42 M. an
Generalvertretung
Heinr. Klein Nachf.
Herne, Bahnhofstr. 7a.
Telefon 518 57

Fleischaufschnittmaschine
Gaskocher, 3flammig, billig zu verkaufen. (3729a
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Sayn & Hüls
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung
Herne, Bahnhofstraße 87
Lager Flackenstraße 4/6

Niehage Kaffee
seit 50 Jahren von klugen Hausfrauen gelobt.
1/4 Pfund 50 ₰ kräftig und gut
1/4 Pfund 60 ₰ mürzig-fein
1/4 Pfund 70 ₰ Riesenbohne
Jede Tasse ein Genuß!
Niehage
Bahnhofstr. 47 und Filiale.

Für Einfamilienhaus sof. od. spät. ein nur absolut tüchtiges
Hausmädchen
für alle Arbeiten gesucht. Beding. ist Nachweis mehrjähriger Tätigkeit in gleich. Position, Waschfrau vorh. Schriftl. Offert. mit Angabe d. letz. Stellung u. M. B. 457 an den Herner **Anzeiger.**

Alleinsteh. Frau sucht
3–4-Zimmer-Wohnung
Offerten unter K. O. 460 an den Herner **Anzeiger.**

Jg. kinderloses Ehepaar sucht
2-Zimmer-Wohnung
zum 1. 12. oder 1. 1. 34 (sicherer Zahler).
Offerten unter J. R. 459 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Möbl. Zimmer
in bess. Hause separ. Eingang. Nähe Rathaus sofort oder später zu verm.
Offert. unter L U 456 an den Herner **Anz.**

Gut möbl.
Zimmer
zu vermieten.
Bahnhofstr. 74. (2092b)

Frdl. möbl.
Zimmer
an Dame o. Herrn billig zu vermieten
Bindestr. 11, 3. Etage, rechts. (3704 1a)

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Bindestr. 9, 2. Etg. links

2 junge Leute erhalten saubere
Schlafstelle
Grenzweg 37

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Wilhelmstr. 18, 2. Etage, rechts.

Eier und Butter
können Sie jetzt wieder vorteilhaft kaufen jeden Dienstag und Freitag auf dem Adolf-Hitler-Platz bei (2094b)
August Wortmann, Dülmen.

Hypotheken usw.
zu 5 1/2 % Zinsen von Versicherungsbank — ohne Versicherungszwang — auf gute Wohn- und Geschäftshäuser sofort zu vergeben. Auszahlung 98%.
Anfragen nur mit genauen Angaben unter C. S. 453 a. d. Herner **Anzeiger.**

Ihr alter **Herrenhut** wird wie neu
gereinigt, gebügelt und modernisiert für nur **1.50**
Hutfabrik Jul. Heilmann,
Herne, Hermann-Göring-Str. 12
gegenüber der Hauptpost.

Der Weg lohnt sich!
Mutter, Tochter, Schwester, Tante und Nichtchen alle lassen sich ihr Haar 1657b
Dauerwellen, Wasserwellen, Kopfwaschen, Frisieren, Ondolieren, Blondieren und Färben
nur im
Frisier-Salon Walter Harbott
Herne, Schillerstraße 26.
Hochzeitsfrisieren außer dem Hause.
Erste Kräfte! Billige Preise! Kostenlose Beratung!

Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.